

Inhalt

Rückblick 2005

Vorwort	1	Ein Jahr Münchener Rück Stiftung
Strategie	2	Der Mensch im Mittelpunkt Strategie der Münchener Rück Stiftung
Erforschen	6	Katastrophen treffen den Nerv Stiftungslehrstuhl für „Social Vulnerability“
	8	Jugend schafft Wissen Schülerwettbewerb zur Energieeffizienz
Vernetzen	12	Arm und nicht abgesichert Internationale Konferenz Mikroversicherung
	14	Risikobewusstsein ist der Schlüssel Symposium zur weltweiten Katastrophenvorsorge
Sensibilisieren	18	Facetten eines Lebenselixiers Dialogforen Wasser
Handeln	24	Gefahr bei roter Flagge Flutwarnsystem in Mosambik
	26	Wasserrfänger Nebelnetze in Eritrea
	28	Wasserfilter für Erdbebenregion Pakistan erhält Soforthilfe
Vom Wissen zum Handeln	30	Interview Dr. Hans-Jürgen Schinzler
Essay	32	Überleben mit dem Risiko Dr. Patrick Illinger zur Evolution des Umgangs mit Gefahren
Startschuss	34	Der Festakt Münchener Rück Stiftung beginnt mit der Arbeit
Kapitalanlage	36	Nachhaltig und ertragsstark Anlagestrategie der Münchener Rück Stiftung
	40	Stiftungsrat Team Ausblick 2006 Impressum

Ein Jahr Münchener Rück Stiftung

1

Thomas Loster, Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung, blickt auf das erste Jahr nach der Gründung und beschreibt Umfeld, Ziele und Chancen der Stiftung angesichts globaler Herausforderungen.

Vor einem Jahr, am 7. April 2005, haben wir unsere Stiftung ins Leben gerufen und es war uns wichtig, ein klares und glaubwürdiges Profil zu entwickeln. Dabei war selbstverständlich, dass Stiftungsarbeit nur in enger Anbindung an das Wissen und die Kompetenz der Stifterin erfolgreich sein kann: Die Münchener Rück ist seit mehr als 125 Jahren einer der weltweit führenden Risikoträger. Sie hilft Menschen, Unternehmen und Politik, Risikosituationen zu bewältigen und macht mithilfe von Versicherungslösungen technische und wirtschaftliche Entwicklung erst möglich. Verlässlichkeit und Innovation sind der Motor ihres Erfolgs.

Die Münchener Rück Stiftung stellt den Menschen im Risiko ins Zentrum ihrer Arbeit: Unser Team setzt sich mit vielfältigen Risiken und ihrer Vernetzung auseinander. Im Sinne unseres Mottos „Vom Wissen zum Handeln“ möchten wir das Wissen der Stifterin erschließen und zugänglich machen. Wir wollen Menschen auf Risiken vorbereiten und, wo möglich, ihre Lebensbedingungen verbessern.

Unsere Themenfelder, die in der Satzung verankert sind – Wasser, Klimawandel, Katastrophenvorsorge und Bevölkerungsentwicklung – leiten sich unmittelbar aus dem Wissen der Stifterin und unserem eigenen Know-how ab. Hier können wir bewegen und anschieben.

Die Stiftung kann nicht nur auf das Fachwissen der Mutter zurückgreifen, sie verfügt über ein weites internationales Netzwerk. Mit geballter Kraft kann Wissen konsequent in soziales Handeln umgesetzt werden.

Die Voraussetzung, dass unsere Arbeit effizient ist: der kontinuierliche, reibungslose Informationsfluss zwischen Stiftung, externen Experten und Stifterin. Da die Münchener Rück-Mitarbeiter quer durch alle Hierarchien unsere Gründung unterstützt und begrüßt haben, stehen die Chancen gut, unserem Anspruch gerecht zu werden und die Expertise der Stifterin auch jenseits von wirtschaftlichen Interessen gemeinnützig einzusetzen.

Schon heute gibt es erste Anzeichen für weiteren Zündstoff und Risikoverschärfung, denken wir nur an Konflikte rund um das Wasser oder an den Klimawandel. Im Jahr 2005 wurden allein in Deutschland fast 900 neue Stiftungen gegründet, mehr als in jedem Jahr zuvor. Die Bedeutung ihrer Arbeit wird zunehmen. Dennoch: Nur wenige widmen sich den weltumspannenden Herausforderungen. Die Münchener Rück Stiftung kann zwar keine Berge versetzen, aber intelligente und nachhaltige Lösungen erarbeiten und so einen kleinen Beitrag in diesem Spannungsfeld leisten.

Die Voraussetzung für effiziente Arbeit ist, dass der Informationsfluss zwischen der Stiftung, externen Experten und der Stifterin reibungslos funktioniert.

Thomas Loster
Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung

März



7. März
„Jugend mit unendlicher Energie – schützt das Klima!“ – Münchener Rück Stiftung beschließt die Förderung des bundesweiten Schülerwettbewerbs.

Seite 8

April

7. April
Der Festakt zum 125-jährigen Jubiläum der Münchener Rück ist der Startschuss für die Arbeit der Stiftung.

Seite 34

Mai



10. Mai – 26. Juli
Wir begleiten die Ausstellung „Wasser – Mythos und Naturgewalt“ mit einer Vortrags- und Diskussionsreihe.
Seite 18

Juni

Juli



1. Juli
Erstes Projekt: Münchener Rück Stiftung gründet den Lehrstuhl für „Social Vulnerability“ (soziale Verletzbarkeit) an der Universität der Vereinten Nationen in Bonn.

Seite 6

August



2. August
Mit Unterstützung der Münchener Rück Stiftung stellt die Wasser-Stiftung Ebenhausen im Hochland von Eritrea „Nebelnetze“ auf, mit denen Trinkwasser gewonnen wird.

Seite 26



5. August
Mit dem Projekt „Flutwarnsystem Mosambik“ unterstützen wir den Aufbau eines einfachen, aber effektiven Frühwarnsystems am Fluss Búzi.

Seite 24





5



9

14. November
Für die Erdbebenopfer in Pakistan spendet die Münchener Rück Stiftung winterfeste Zelte und startet eine Initiative zur Beschaffung von „Trinkwasser-Emergency-Kits“.
Seite 28



7

18. – 20. Oktober
In Kooperation mit der CGAP („Consultative Group to Assist the Poor“ Working Group on Microinsurance) lädt die Stiftung ausgewählte Experten zu einer Tagung über Mikroversicherung.
Seite 12



6



10

16. – 17. November
Die Münchener Rück Stiftung veranstaltet ein internationales Symposium zur weltweiten Katastrophenvorsorge, bei dem die Hohenkammer-Charta verabschiedet wird.
Seite 14



8

31. Oktober
Zusammen mit dem Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit (gsf) veranstalten wir den Auftakt zur Vortragsreihe „Risiken der Münchener – Persönliche Wahrnehmung und Realität“.

Der Mensch im Mittelpunkt

Strategie der Münchener Rück Stiftung

2 3

In den 125 Jahren seit ihrer Gründung hat die Münchener Rück großes Fachwissen über globale Risiken aufgebaut. Aufgabe der Münchener Rück Stiftung ist, diese bisher intern für geschäftliche Zwecke genutzten Kenntnisse in den Dienst der Menschen zu stellen. Denn dieses Wissen birgt großes Potenzial, das sich für die Risikoversorgung und die Verbesserung von Lebensbedingungen erschließen lässt – getreu unserem Motto „Vom Wissen zum Handeln“.

Die Arbeit der Münchener Rück Stiftung ist so vielfältig wie die Risiken selbst und orientiert sich am Menschen in seinen unterschiedlichen Lebensbedingungen. Ihr vorrangiges Ziel ist, den Menschen in Entwicklungsländern zu helfen, ihre Risiken besser einzuschätzen und zu beherrschen. Denn nur wenn das Wissen über Gefahren auch in der viel zitierten „letzten Meile“ verankert ist – die aus Sicht der gefährdeten Bevölkerung die „erste Meile“ darstellt –, ist wirksame Unterstützung möglich.

Ein innovativer Ansatz unterscheidet die Münchener Rück Stiftung von anderen Institutionen dieser Art: die engen Grenzen der einzelnen Fachdisziplinen aufbrechen. Interdisziplinär zu denken heißt, Kompetenzen zu vernetzen und Themen übergreifend zu behandeln. Statt etwa die Bereiche „Wasser“, „Armut“ und „Megacitys“ isoliert zu betrachten, suchen wir eine Antwort auf die Frage, wie sich die Wasserversorgung in Armutsvierteln von Megacitys sicherstellen lässt. So eröffnet die Vernetzung von Wissen neue Chancen und erschließt Handlungspotenziale.

Dank der prominenten Stifterin können wir relevante Akteure aus Politik, Wirtschaft und dem öffentlichen Leben an einen Tisch bringen, um die Herausforderungen unserer Zeit zu meistern. Im Dialog mit den Partnern ist die Münchener Rück Stiftung Impulsgeber. Sie eröffnet neue Perspektiven und schafft so die Voraussetzungen, sich durch Kompetenz und Qualität ihrer Arbeit als feste Größe in der Gesellschaft zu etablieren.

Um den Menschen im Risiko wirksam zu helfen, setzen wir eine Strategie ein, die auf vier Säulen beruht:

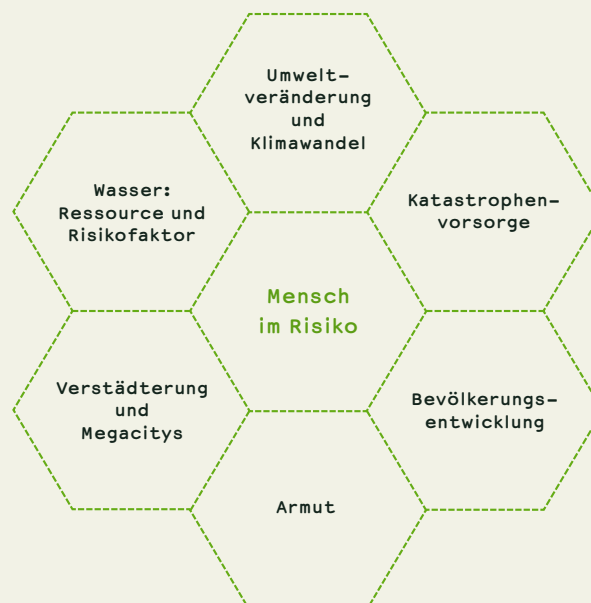
Indem sie Risiken **erforscht**, fördert die Stiftung das Verständnis für Ursachen und Wirkungen.

Internationale Experten und Entscheider zu **vernetzen** sieht die Stiftung als Chance, eine ganzheitliche Sicht auf Risiken zu erhalten und die Konzepte zur Risikoprävention voranzutreiben.

Die Stiftung **sensibilisiert** die Öffentlichkeit und möchte damit Wissen über die Gefahren unserer Welt verbreiten und Akzeptanz für die Umsetzung von Sicherheitskonzepten schaffen.

Schließlich leistet die Stiftung direkte Hilfe bei den Menschen vor Ort, indem sie konkret **handelt**.

Die Stiftung betrachtet und bearbeitet ihre Themenfelder vernetzt. Dadurch werden verborgene Zusammenhänge sichtbar.



Themenfelder

Die Stiftung setzt sich mit den großen Herausforderungen unserer Zeit auseinander: mit Umweltveränderung und Klimawandel, mit Wasser als Ressource und Risikofaktor, mit Verstädterung und Megacities, mit Bevölkerungsentwicklung und Katastrophenvorsorge. Bei diesen komplexen und nicht selten hochpolitischen Themen achten wir darauf, uns nicht über unsere eigenen Ressourcen hinaus zu engagieren und setzen uns für überschaubare, aber umso intelligenteren Lösungen ein.

Umweltveränderung und Klimawandel

Die Klimaänderung findet statt: Die Mitteltemperatur der Atmosphäre ist in den vergangenen 100 Jahren um circa 0,8 °C gestiegen. Die Pole schmelzen, Gletscher schrumpfen, der Meeresspiegel steigt, Niederschläge und extreme Stürme nehmen zu: Nur wenn wir heute die Weichen richtig stellen, finden auch spätere Generationen eine lebenswerte Zukunft vor.

Wir setzen uns für die Eindämmung der Klimaänderung ein.

Katastrophenvorsorge

Naturkatastrophen sind unvermeidlich. Ein ausgeprägtes Risikobewusstsein hilft jedoch, besser mit ihnen umzugehen, Opfer zu vermeiden und Schäden zu minimieren.

Mit der Fachkompetenz der Münchener Rück zu Katastrophen unterstützt die Stiftung Menschen im Risiko. Ihr Ziel: dieses Wissen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen und tragfähige Lösungen für Betroffene entwickeln.

Wasser – Ressource und Risikofaktor

Wasser ist für den Menschen unersetzlich. Nur ein Prozent der weltweiten Wasservorkommen steht als Trinkwasser zur Verfügung. Etwa 1,1 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser; 2,6 Milliarden müssen auf minimale Hygieneeinrichtungen verzichten.

Aber auch Überschwemmungen haben in den vergangenen Jahren weltweit dramatisch zugenommen. Diese Situation wird sich durch den Klimawandel noch deutlich verschärfen.

Ziel der Stiftung ist, das Bewusstsein für diese Problematik zu schärfen und sich zugleich unmittelbar für Menschen einzusetzen, die täglich mit Trinkwassermangel zu kämpfen haben.

Bevölkerungsentwicklung

Zu den heute etwa 6,5 Milliarden Menschen auf der Erde werden in den nächsten 45 Jahren schätzungsweise knapp drei Milliarden hinzukommen. Die meisten davon in den 49 ärmsten Ländern: Bis 2050 wird sich die Bevölkerung hier mehr als verdoppeln, von 668 Millionen auf 1,7 Milliarden. Den Industriestaaten hingegen droht die Überalterung.

Das Thema Bevölkerungsentwicklung ist bei vielen Projekten der Stiftung ein wichtiger Aspekt.

Verstädterung und Megacities

Städte sind Zentren der wirtschaftlichen Entwicklung. Daher sind sie besonders für wirtschaftlich schwache Bevölkerungsteile ein regelrechter Magnet. Die künftigen Megacities werden überwiegend in Entwicklungsländern zu finden sein und viele Probleme haben: wachsende Armenviertel und Slums voll Lärm und Schmutz, kein sauberes Wasser sowie fehlende sanitäre Einrichtungen. In den städtischen Randlagen sind die Menschen außerdem häufig von Überschwemmungen oder Erdbeben bedroht.

Wir setzen uns für Projekte ein, die langfristige und wirksame Hilfe für die „vergessene Bevölkerung“ in Ballungsgebieten versprechen.

Armut

Armut misst sich nicht nur am Einkommen: Analphabetentum, schlechte Gesundheitsvorsorge, hohe Kindersterblichkeit, häufige Diskriminierung von Frauen sowie mangelnder Zugang zu sauberem Wasser, fehlende sanitäre Anlagen und zunehmende Umweltverschmutzung verschlimmern die Situation. Naturgefahren bedrohen die Armenviertel und Slums der Megacities. In der Millenniumserklärung der Vereinten Nationen verpflichteten sich 180 Staatsoberhäupter, die Zahl der in Armut lebenden Menschen bis zum Jahr 2015 zu halbieren.

Die Münchener Rück Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, mit ihren Projekten zu diesem Millenniumsziel beizutragen.

Umweltveränderungen, Bevölkerungswachstum, Armut, Unwissenheit: Viele Faktoren treffen in komplexer Weise zusammen, wenn eine Flut oder ein Wirbelsturm zu einer Katastrophe wird. Die Münchener Rück Stiftung unterstützt die Erforschung der Gründe und Folgen von Katastrophen sowie die Entwicklung von Konzepten, die Risiken mindern.

Mit dem Stiftungslehrstuhl für „Social Vulnerability“ an der UN-Universität legte die Münchener Rück Stiftung 2005 den Grundstein für mehrjährige wissenschaftliche Untersuchungen der Gefährdungen von Mensch und Gesellschaft in Entwicklungsländern. Daneben förderte sie den wissenschaftlichen Nachwuchs, der in einem Schülerwettbewerb kreative Ideen zum Klimaschutz entwickelte.

Der Direktor der UN-Universität, Bonn, Prof. Janos Bogardi im Gespräch mit Stiftungsrat Prof. Gerhard Berz, daneben Prof. Hans van Ginkel, UN Under-Secretary-General und Rektor der UN-Universität in Tokio.





Das erste Stiftungsprojekt, der Lehrstuhl am Institut für Umwelt und menschliche Sicherheit an der UN-Universität in Bonn, wird besiegelt.

Umweltbedingte Extremereignisse nehmen weltweit zu. Nur wenn wir ihre Ursachen und Wirkungen erforschen, können wir strategisch richtig handeln.

Prof. Janos Bogardi
Direktor des Instituts für Umwelt und menschliche Sicherheit
der Universität der Vereinten Nationen in Bonn

Katastrophen treffen den Nerv

Stiftungslehrstuhl für „Social Vulnerability“

6 7

Beim Erdbeben in Pakistan im Oktober 2005 wurden mehr als 3 Millionen Menschen obdachlos.

Hurrikan Katrina weitete sich in New Orleans zur Tragödie aus: Die Evakuierung war nicht genügend auf die Bedürfnisse der Menschen zugeschnitten.

Damit eine Naturkatastrophe geschieht, müssen zwei Dinge zusammentreffen: ein großes Naturereignis wie ein Sturm oder eine Überschwemmung und eine Bevölkerung, die darauf nicht adäquat vorbereitet ist. Die komplexen Zusammenhänge, die menschliche Gesellschaften verletzlich machen, werden am neuen Lehrstuhl für „Social Vulnerability“ (soziale Verletzbarkeit) am Institut für Umwelt und menschliche Sicherheit der Universität der Vereinten Nationen (UNU) in Bonn erforscht. Als erstes Projekt gründete die Münchener Rück Stiftung 2005 diesen Lehrstuhl.

Wie schätzen Menschen in unterschiedlichen Kulturkreisen Risiken durch Naturkatastrophen ein? Welche Vorsorgemaßnahmen ergreifen sie, welche können sie aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation überhaupt treffen? Kann eine einheitliche globale Strategie der Risikoprävention langfristig zum Erfolg führen? Die kulturellen und ökonomischen Dimensionen der Risikowahrnehmung, die der neue UNU-Lehrstuhl wissenschaftlich untersucht, ist von großer Bedeutung, um geeignete Vorsorge- und Sicherheitskonzepte entwickeln zu können. Ziel ist, internationale Studenten in Katastrophenschutz und -vorsorge auszubilden. In ihren Heimatländern sollen sie dieses Wissen praktisch anwenden.

Der Lehrstuhl wird im Rotationsverfahren mit hervorragenden internationalen Wissenschaftlern besetzt, die zusammen ein Forschungsnetzwerk aufbauen. So kann über längere Zeit ein Forschungsziel verfolgt werden. Jeder Forscher wird für jeweils ein akademisches Jahr den Lehrstuhl (Chair) innehaben. Die designierten „Munich Re Foundation Chair Holder“:

Prof. Dr. Úrsula Oswald-Spring, Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM) – Psychologin und Politikerin – 2005/2006

Prof. Dr. Hans-Georg Bohle, Universität Bonn, Deutschland – Geograph und Armutsexperte für Indien – 2006/2007

Prof. Dr. Anthony Oliver-Smith, University of Florida, USA – Mittelamerika-Anthropologe mit dem Schwerpunkt Migration und Vertriebene – 2007/2008

Prof. Dr. Thomas E. Downing, Stockholm Environment Institute, Großbritannien – Klima- und Umweltwissenschaftler – 2008/2009.

Das „Institut für Umwelt und menschliche Sicherheit“ der UN-Universität (UNU-EHS), an dem der Stiftungslehrstuhl angesiedelt ist, wurde 2004 in Bonn eröffnet. Sein Direktor ist der Hydrologe Prof. Dr. Dr. Janos J. Bogardi, der zuvor bei der UNESCO die Sektion „Nachhaltige Erschließung und Management von Wasserressourcen“ (Sustainable Water Resources Development and Management) leitete.

Die UN-Universität umfasst ein weltweites Netzwerk von Forschungs- und Ausbildungsinstituten sowie assoziierten Institutionen und Wissenschaftlern, deren Aktivitäten das UNU-Centre in Tokio koordiniert. Ihre Aufgabe ist, Lösungsansätze für die drängenden Probleme der Welt zu entwickeln.

Ab 2006 organisieren UN-Universität und Münchener Rück Stiftung jährlich eine Sommerakademie. Dort sollen herausragende Doktoranden ihre Forschungsansätze und -ergebnisse im Bereich „Gesellschaftliche Verletzbarkeit“ mit hochrangigen Wissenschaftlern und internationalen Experten diskutieren können.

Die erste Academy findet vom 23. bis 29. Juli 2006 auf Schloss Hohenkammer statt und steht unter dem Motto „Globaler Brennpunkt Wasser: Schwachstellen der Gesellschaft und Stärkung der Strukturen“. Die Wissenschaftler werden überlegen, wie akademische, politische und praktische Wissenslücken geschlossen werden können – und diskutieren, wie das vergleichsweise junge Forschungsgebiet „Social Vulnerability“ weiter entwickelt werden kann.



Interview

Frauen sind stärker von Katastrophen betroffen

Prof. Dr. Úrsula Oswald-Spring von der Universität Mexiko (UNAM) erforscht, wie sich geschlechtsspezifische soziale Prägungen bei einer Katastrophe auf die Situation von Frauen auswirken. Fragen an die Wissenschaftlerin, die den Stiftungslehrstuhl „Social Vulnerability“ am Institut für Umwelt und menschliche Sicherheit 2005/2006 innehat.

Lehrstuhlinhaberin Úrsula Oswald-Spring erforscht die Auswirkungen von Katastrophen im soziologischen Kontext.



Wie gelangt eine Professorin aus Mexiko an einen Lehrstuhl der UN-Universität in Bonn?

Oswald-Spring: Unter anderem als Umweltministerin des Bundesstaates Morelos in Mexiko habe ich 20 Jahre lang theoretische und praktische Erfahrungen in der Erforschung und im Management von Katastrophen gesammelt. Außerdem passte das neue Sicherheitskonzept HUGÉ (Human, Gender and Environmental Security), das ich für die UNESCO entwickelte und das menschliche, geschlechtsspezifische und Umweltsicherheit berücksichtigt, gut in den Forschungsrahmen des Instituts.

Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Folgen von Katastrophen?

Oswald-Spring: Frauen sind stärker gefährdet als Männer, und zwar aus kulturellen Gründen. Vielfach ist ihre Sozialisation geprägt von der Sorge um andere: um Kinder, Ehemann, Familie, Alte und Hilfsbedürftige. In der heutigen Gesellschaftsstruktur sind Frauen oft benachteiligt in Bezug auf Einkommen, berufliche Stellung, Arbeitslast und soziale Anerkennung. Herrschen sehr traditionelle Vorstellungen von Arbeit vor, leben Frauen meist überwiegend im Haus und sind häufig schlechter ausgebildet.

Wie wirkt sich das bei einer Katastrophe aus?

Oswald-Spring: Frauen unterstützen Schwächere und Hilfsbedürftige, häufig unter Einsatz ihres Lebens. Gleichzeitig wird ihr Leben in vielen Kulturen als weniger wertvoll angesehen und daher weniger geschützt. Außerdem dürfen Frauen in manchen Gesellschaften das Haus ohne männliche Begleitung nicht verlassen. Deshalb werden sie bei Katastrophen später gewarnt und sind vielfach von den Folgen stärker betroffen.

Was muss getan werden?

Oswald-Spring: Zunächst müssen wir die kulturell bedingten geschlechts- und altersspezifischen Unterschiede identifizieren – wissenschaftliche Daten dazu gibt es praktisch noch nicht. Dann müssen wir uns in den einzelnen Regionen ansehen, wie die Verletzbarkeit in einer Gesellschaft verteilt ist. Das hilft uns – sowie Regierungen und Verwaltungen –, die größere Verletzbarkeit von Frauen besser zu berücksichtigen, besonders bei der Entwicklung von Evakuierungsplänen. Wenn Warnungen Frauen schnell erreichen, kümmern sie sich normalerweise um die ganze Familie.

Was nehmen Sie mit nach einem Jahr Stiftungslehrstuhl?

Oswald-Spring: Ich konnte meine Kontakte zu anderen Experten intensivieren und hoffe auf eine langfristige Kooperation, um eine integrierte Sicht sozialer Verletzbarkeit zu entwickeln. Auf der Grundlage theoretischer Überlegungen und empirischer Untersuchungen können wir ein neues Bewusstsein dafür schaffen, wie in unterschiedlichen Kulturen soziale Verletzbarkeit verringert wird.

Jugend schafft Wissen Schülerwettbewerb zur Energieeffizienz

8 9

„Jugend mit unendlicher Energie – schützt das Klima!“ lautet das Motto einer bundesweiten Jugendaktion, die das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) ins Leben gerufen hat. Schüler wurden aufgefordert, ihr Wissen über Klimawandel, Energie und Energieeffizienz anzuwenden und Techniken, Modelle oder Beiträge zu entwickeln. Seit 2005 unterstützt die Münchener Rück Stiftung die Aktion, bei der sich Schüler Wissen aneignen und es anschließend praktisch umsetzen.

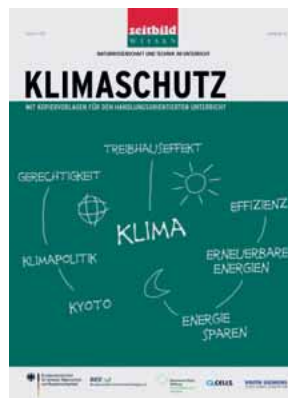
Windenergie im Unterricht, ein Modellboot mit Brennstoffzellenantrieb oder ein Schneckenzaun mit Solarstrom: Diese und andere Projekte, die 2004 prämiert wurden, lassen erwarten, dass die Preisverleihung für das Wettbewerbsjahr 2005 nicht weniger spannend wird. Mit Enthusiasmus und Phantasie haben sich Schüler, Klassen und sogar ganze Schulen ein Jahr lang mit erneuerbaren Energien auseinander gesetzt und pfiffige Ideen entwickelt, wie und wo sich fossile Energie einsparen lässt.

Das Anliegen des Wettbewerbs: das Bewusstsein für Themen rund um den Klimawandel schärfen. Als Begleitmaterial für den Unterricht erhielten deshalb 26 000 deutsche Schulen Arbeitsblätter, Infotexte und ein Energiequiz, die sich mit erneuerbarer Energie, Energieeffizienz, Umwelt, Mobilität und Klimaschutz befassen. Um sich bei ihren Projekten beraten oder finanziell unterstützen zu lassen, konnten die Schüler Verbände, Unternehmen und Initiativen in ihrer Region ansprechen.

Am 26. April 2006 findet in Berlin die große Preisverleihung statt: Dort stellen die Teams und ihre Projektpartner die originellsten und interessantesten Ideen vor, die von Bundesumweltminister Sigmar Gabriel ausgezeichnet werden. Es gibt Preisgelder von insgesamt 15 000 € sowie Sach- und Sonderpreise.

Der Wettbewerb wird vom Zeitbild Verlag in Berlin betreut, der jahrelange Erfahrung in der Schul- und Bildungsarbeit hat. Die Münchener Rück Stiftung ist Projektpartner, denn: Nachhaltige Lösungen finden, Wissen anwenden und handeln – das ist die Zielsetzung der Jugendlichen und zugleich unser Auftrag.

Mit Plakaten und Broschüren wurde an 26 000 deutschen Schulen zur Teilnahme am Wettbewerb „Energieeffizienz“ aufgerufen.



Klimafakten

Treibhaus Erde: 2005 war das wärmste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen vor mehr als 100 Jahren. Seither ist die Temperatur insgesamt um 0,8 °C gestiegen, davon entfallen 0,6 °C auf die vergangenen 30 Jahre. Hauptsächlich verursacht wurde diese Erwärmung von Treibhausgasen wie Kohlendioxid (CO₂).

Drew Shindell, Goddard-Institut für Weltraumstudien, NASA

Hitze: Die Hitzewelle in Mittel- und Südeuropa im Jahr 2003 war eine der größten Katastrophen seit dem Mittelalter, rund 35 000 Menschen kamen in der Folge ums Leben. Durch den Einfluss des Menschen hat sich die Wahrscheinlichkeit, dass ähnliche oder sogar intensivere Hitzewellen auftreten, mehr als verdoppelt.

Peter A. Stott et al., 2004, Nature 432, S. 610ff

Hochwasser: Neben Stürmen sind Überschwemmungen in vielen Ländern – auch in Deutschland – die häufigsten Gründe für Schäden aus Naturereignissen. Ein Drittel aller volkswirtschaftlichen Schäden ist auf Überflutungen zurückzuführen. Ursache ist neben der vermehrten Besiedlung exponierter Gebiete vermutlich die Klimaänderung.

Dr. Wolfgang Kron, Münchener Rück, Klima-Symposium, 3.–4. Mai 2004 in Würzburg

Artensterben: Über eine Million Arten, also rund ein Viertel aller Landtiere und -pflanzen könnten infolge der Klimaerwärmung bis zum Jahr 2050 aussterben. Das befürchtet ein internationales Forscherteam in einer Studie, die in der renommierten Wissenschaftszeitschrift Nature veröffentlicht wurde.

Chris D. Thomas et al., 2004, Nature 427, 145ff

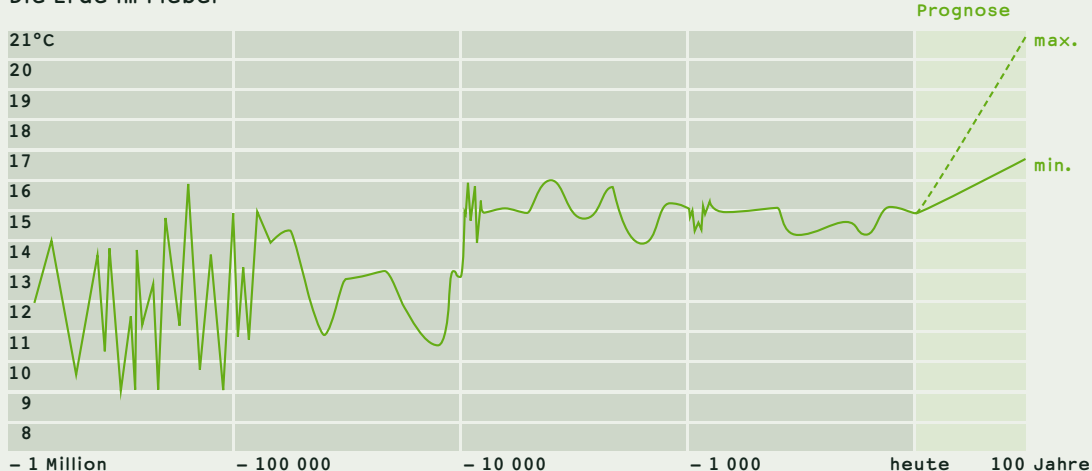
Allergien: Die ständig steigende CO₂-Konzentration in der Luft kann das Pflanzenwachstum und die Pollenbildung anregen; das haben Untersuchungen an einer Ambrosia-Art (*Ambrosia artemisiifolia*) ergeben. Gleichzeitig verlängert sich durch höhere Temperaturen die Vegetationsperiode. Allergiker sind somit stärkeren Zusatzbelastungen ausgesetzt.

Center for Health and the Global Environment, Harvard Medical School

Krankheiten des Südens: Einer Studie der Universität Bonn zufolge werden zunehmend wärme-liebende Krankheitsüberträger und -erreger aus Asien und Afrika nach Europa eingeschleppt. So könnten Krankheiten, die bislang in europäischen Breitengraden unbekannt sind, im Zusammenhang mit Umwelt- und Klimaveränderungen zum Problem werden.

Deutsches Umweltbundesamt (Herausgeber), 2003, Climate Change, Studie Nr. 05/03

Die Erde im Fieber



Wenn sich die Berechnungen der Klimawissenschaftler bewahrheiten, kann die Temperatur der Atmosphäre bis zum Ende des Jahrhunderts um bis zu 6 °C ansteigen. Die Folgen wären dramatisch.

Die Grafik zeigt, wie sich die Mitteltemperatur der Atmosphäre in den vergangenen eine Million Jahren entwickelt hat (in logarithmisch gestaffelten Zeitfenstern).

Quelle
Münchener Rück
2003

Die Vernetzung von Wissen über globale Risiken eröffnet neue Chancen und erschließt Potenziale. Die Münchener Rück Stiftung gibt Impulse für Netzwerke und veranstaltet Symposien und Treffen mit internationalen Fachleuten, die sich der Lösung weltumspannender Probleme widmen.

2005 erörterten Experten bei zwei Konferenzen die Themen Risikoversorgung für Katastrophen und Mikroversicherungen für Kleinstverdiener – mit jeweils ganz konkreten Ergebnissen: In der Hohenkammer-Charta formulierten sie die zehn größten Herausforderungen für die Risikoprävention, bei der Mikroversicherungskonferenz zeigten sie tragfähige Lösungen für Menschen in Entwicklungsländern auf.

Unser Expertenwissen steigt rasant.
Nur durch **Vernetzung** können wir es optimal nutzen.

Dipankar Mahalanobis
MicroCare, Uganda



Experten diskutieren auf dem Internationalen Symposium „Katastrophenvorsorge – Risikobewusstsein ist der Schlüssel“.

Von links: Dr. Irmgard Schwaetzer, Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge (DKKV), Christoph Bals, Germanwatch, Dr. Eugene Gurenko, Weltbank, David Peppiat, ProVention Consortium und Dr. Juan Carlos Villagrán, UN-Universität.

Dipankar Mahalanobis, Direktor der MicroCare Group, zeigt seine Erfahrung mit Schadenentwicklung und Risikobewertung in Uganda und erklärt, wie die Ärmsten der Armen dort versichert werden können.



Arm und nicht abgesichert Internationale Konferenz Mikroversicherung

12 13

Weitere Informationen
www.microinsuranceconference2005.org

Bei der Bekämpfung der weltweiten Armut spielen Mikroversicherungen eine wichtige Rolle. So lautet das Fazit der internationalen Konferenz „Making insurance work for the poor. Current practices and lessons learnt“, die vom 18. bis 20. Oktober 2005 in Hohenkammer stattfand. Eingeladen hatte die Münchener Rück Stiftung gemeinsam mit der „Consultative Group to Assist the Poor“ Working Group on Microinsurance (CGAP).

Von den vier Milliarden Menschen weltweit, die mit weniger als zwei US-Dollar pro Tag auskommen müssen, haben derzeit nicht einmal 10 Millionen die Möglichkeit, sich zu versichern. Einkommensschwache Haushalte müssen daher für Medizin- und Arztkosten größtenteils selbst aufkommen: Diese Ausgaben machen teilweise mehr als 30 Prozent ihres Einkommens aus. Bei Naturkatastrophen verlieren die Menschen häufig ihre gesamte Existenzgrundlage. Mikroversicherungen sind ein wichtiges Instrument, um Armut zu bekämpfen; sie zu realisieren ist jedoch nicht einfach.

Armutsbekämpfung spielt auch eine wichtige Rolle bei der Katastrophenvorsorge – diese Einschätzung wurde auf dem internationalen Symposium „Weltweite Katastrophenvorsorge – Risikobewusstsein ist der Schlüssel“ der Münchener Rück Stiftung im November bestätigt (siehe S. 14). Aufgrund des enormen Absicherungsbedarfs, dem bislang nicht Rechnung getragen wird, unterstrich die UN 2005 mit dem „Jahr der Mikrofinanzierung“, wie wichtig es ist, die Bedürftigen durch adäquate Finanzinstrumente zu stärken.

Deshalb luden die Münchener Rück Stiftung und die CGAP-Arbeitsgruppe Mikroversicherung rund 100 Experten aus 25 Ländern. Diese diskutierten, wie Mikroversicherungen verwirklicht und so Kleinstverdiener mit einem Grundschutz bei Lebens- und Krankenversicherung ausgestattet werden können. Im Zentrum stand die Erörterung der Ergebnisse von rund 20 Fallstudien über bereits bestehende Mikroversicherungsangebote in drei Kontinenten.

„Vielfach wird immer noch gezweifelt, ob es eine Versicherung für Arme geben kann“, sagte Dirk Reinhard, stellvertretender Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung. Niedrige Prämien bei einem oft relativ hohen Risiko, Verwaltungskosten und die meist schlechte Erreichbarkeit der Betroffenen lassen vielen Anbietern Mikroversicherungen unattraktiv erscheinen. „Die Konferenz hat aber verdeutlicht, dass es tragfähige Lösungen gibt. Dennoch bleibt viel zu lernen und insbesondere der Wissenstransfer muss intensiviert werden.“ Die unterschiedlichen Akteure – lokale Gruppen und Mikrofinanz- sowie Mikroversicherungsorganisationen, Entwicklungshelfer und Behörden, aber auch die klassischen (Rück)Versicherer – müssen entsprechend ihres Fachwissens und ihrer spezifischen Aufgaben enger zusammenarbeiten.

Dies bestätigte der Vorsitzende der CGAP-Arbeitsgruppe Mikroversicherung, Craig Churchill von der International Labour Organisation (ILO) in Genf: „Die Zahl der Mikroversicherungskonzepte und der versicherten Personen hat sich in den letzten zehn Jahren jedes Jahr verdoppelt – wenn auch von einem niedrigen Niveau aus.“ Viele Programme würden klein anfangen, in einigen läge jedoch großes Potenzial. „Das beweisen drei Programme in Bangladesch, Uganda und Indien, die inzwischen jeweils mehr als einer Million Menschen Versicherungsschutz bieten.“

Auch 2006 werden wir gemeinsam mit CGAP eine Konferenz zu Mikroversicherung veranstalten – dieses Mal in Südafrika, wo es bereits vielversprechende Ansätze gibt.

Interview

Einfache Konzepte überzeugen

Auf Krankenversicherungssysteme für Kleinstverdiener hat sich der Finanzdienstleister MicroCare Ltd. spezialisiert und in Uganda bereits erfolgreiche Projekte gestartet. Fragen an Dipankar „Dubby“ Mahalanobis, Managing Director von MicroCare, zu Notwendigkeiten und Chancen von Mikroversicherungen in Entwicklungsregionen.

Was ist eine Mikroversicherung?

Mahalanobis: Kurz gesagt: Sie ist eine Versicherung für Arme. Es ist sehr wichtig, den Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern, die keinen Zugang zu klassischen Finanzdienstleistungen haben, eine faire Chance und bezahlbare Lösungen zu bieten. Bislang werden Mikrokredite und -versicherungen oft nur sehr zurückhaltend der überwiegend armen Landbevölkerung angeboten. Gleichzeitig befinden wir uns meist in Regionen, in denen traditionelle Versicherer noch nicht aktiv sind.

Wie kann eine Mikroversicherung Armut lindern?

Mahalanobis: Laut Weltbank ist ein Mensch arm, wenn er weniger als einen US-Dollar am Tag zur Verfügung hat. Das bedeutet, dass weltweit über 1,2 Milliarden Menschen arm sind. Jeder ist während seines Lebens mit Ereignissen konfrontiert, die unabhängig vom finanziellen Status wirtschaftliche Engpässe hervorrufen können. Dazu zählen Krankheit, Behinderung, Altersgebrecben oder der Tod eines Angehörigen. Eine Mikroversicherung hilft, diese Unvorhersehbarkeiten auszugleichen. Die Menschen kommen schnell wieder auf die Beine und haben eine Grundlage für ihre Selbstbestimmung und weitere Entwicklung.

Was sind die dringlichsten Probleme?

Mahalanobis: Im Moment gibt es nur wenige Produkte, die sich wirtschaftlich rechnen. Hier brauchen wir ein stärkeres Engagement der Geberländer oder mehr Partnerschaft in Form von „Public-Private Partnerships“. Eine weitere Schwierigkeit ist das fehlende Verständnis für das Konzept einer Versicherung. Die Menschen sehen oft nur die Prämien und empfinden sie als zu hoch. Mundpropaganda kann da helfen: Wenn einzelne Mitglieder einer Gemeinde schon einmal Geld von einer Sterbe- oder Ausbildungsversicherung ausbezahlt bekommen haben, wird sie schnell akzeptiert, auch von den anderen. Außerdem gilt: je einfacher das Konzept, umso überzeugender.

Was haben Sie von der Konferenz in Hohenkammer mitgenommen?

Mahalanobis: Sie war ein Zusammenspiel von Ideen, Praxisbeispielen und Theorie. Ich konnte Kontakte zu vielen Experten aus unterschiedlichen Bereichen und Ländern knüpfen. Wir haben erkannt, dass wir eine große Gemeinschaft sind und uns oft dieselben Probleme beschäftigen. Dieses Netzwerk wird mir in Zukunft helfen, knifflige Fragen der täglichen Arbeit anzugehen, Synergien zu nutzen und neue Ideen zu entwickeln.



1



2



3



4



5

1, 3
Rund 100 Experten aus 25 Ländern analysierten in Vorträgen und Workshops mehr als 20 Fallstudien.

2
Dipankar Mahalanobis, MicroCare Group, Uganda.

4
Craig Churchill, International Labour Organisation (ILO), Schweiz.

5
Vijay S. Athreye, TATA-AIG Life Insurance Company Ltd., Indien.

Risikobewusstsein ist der Schlüssel

Symposium zur weltweiten Katastrophenvorsorge

14 15

Die dramatischen Auswirkungen von Erdbeben, Wirbelstürmen und Überflutungen können nur dann langfristig und deutlich reduziert werden, wenn die Menschen in den gefährdeten Gebieten über die Gefahren aufgeklärt sind und wissen, wie sie sich schützen können. Experten auf dem Internationalen Symposium der Münchener Rück Stiftung verabschiedeten 2005 die Hohenkammer-Charta, welche die zehn wichtigsten Aspekte zur Optimierung der weltweiten Katastrophenvorsorge enthält.

2004 und 2005 gab es so viele Todesopfer und Sachschäden wie nie zuvor. Ursache waren vor allem Katastrophen wie der verheerende Tsunami infolge des Seebebens im Indischen Ozean im Dezember 2004 und Hurrikan Katrina, der im August 2005 in den südlichen US-Bundesstaaten Louisiana, Mississippi und Alabama Verwüstungen anrichtete und zur Überflutung der Stadt New Orleans führte. Die Naturgewalten haben drastisch vor Augen geführt, wie wichtig Risikobewusstsein und -vorbeugung bei der Schadenvorsorge sind.

Das Wissen um die Gefahren in den Köpfen der Menschen zu verankern ist ein Ziel, das nur durch internationale Anstrengungen erreicht werden kann.

Aus diesem Grund brachte die Münchener Rück Stiftung 100 Teilnehmer aus 30 Ländern in dem Internationalen Symposium zusammen. Führende Vertreter von Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen wie der Weltbank, der Vereinten Nationen, dem Internationalen Roten Kreuz und der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) diskutierten mit Finanz- und Versicherungsexperten über das Thema „Weltweite Katastrophenvorsorge – Risikobewusstsein ist der Schlüssel“.

Persönlichkeiten wie Dr. Irmgard Schwaetzer vom Deutschen Komitee Katastrophenvorsorge (DKKV), Dr. Bernd Eisenblätter von der GTZ, Dr. Salvano Briceño vom Sekretariat der Vereinten Nationen für die Internationale Strategie zur Katastrophenvorsorge (UN-ISDR) und Dr. Johan Schaar von der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften (IFRC) unterstrichen, dass die zentralen Aufgaben der Risikoprävention nur in der Partnerschaft von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und den Betroffenen gelöst werden können.

Ergebnis der Tagung war die Hohenkammer-Charta, in der die Fachleute die 10 größten Herausforderungen der Zukunft formulierten (siehe Kasten). „Katastrophen sind unvermeidbar; wir müssen uns darauf vorbereiten“, fasste Thomas Loster, Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung, die Kernaussage zusammen. „Wir können viel Leid mindern, aber nur, wenn wir gemeinsam anpacken.“



1



2



3



4



5

Hohenkammer-Charta

Mit der Hohenkammer-Charta wurde ein wichtiger Grundstein gelegt, um weltweite Anstrengungen besser zu bündeln und zu fokussieren.

Die 10 größten Herausforderungen für optimierte Risikoprävention:

1. Armut

Menschen, die in Armut leben, sind besonders verletzlich. Armutsbekämpfung ist deshalb ein Schlüsselement.

2. Menschen

Bemühungen in der Katastrophenvorsorge müssen bei den Menschen in den Risikogebieten ansetzen.

3. Entscheidungsträger

Engagement der Entscheidungsträger auf Gemeinde- bis Regierungsebene ist die Grundvoraussetzung dafür, funktionierende Vorsorgemaßnahmen rasch umzusetzen.

4. Dialog

Der Meinungsaustausch zwischen den Beteiligten muss vorangetrieben werden, um ein gleiches Verständnis für Probleme und Lösungen zu entwickeln.

5. Partnerschaften

Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und die Betroffenen müssen mehr und besser zusammenarbeiten: Bündnisse – Public-Private Partnerships – müssen mit Leben gefüllt werden.

6. Entwicklungspolitik

Risikoprävention muss als zentrale Maßnahme in der Entwicklungszusammenarbeit und nationalen Programmen ausgewiesen und in diese implementiert werden.

7. Verbreitung

Vielversprechende Ansätze des risikogerechten Vorbeugens auf Gemeindeebene, die heute bereits existieren, müssen rund um den Globus übernommen und verbreitet werden.

8. Anreize

Politische, rechtliche und wirtschaftliche Anreize sind notwendig, um Investitionen in Katastrophenprävention zu unterstützen und die Prozesse zu beschleunigen.

9. Versicherung

Risikotransfer wie Versicherungen und Solidargemeinschaften hilft, die Verletzlichkeit von Regierungen und Menschen in Risikosituationen zu reduzieren.

10. Bewusstseinsbildung

Risikobewusstsein ist der Schlüssel für adäquate Maßnahmen, bevor sich Katastrophen ereignen.

Intensive Gespräche führten Vertreter von Politik, Entwicklungszusammenarbeit, Wissenschaft und Wirtschaft.

1

Dr. Maryam Golnaraghi, World Meteorological Organization (WMO), Schweiz.

2

Victor Orindi, ACTS & World Agroforestry Centre, Kenia.

3

Dr. Bernd Eisenblätter, Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), Deutschland.

4

Dr. Norman Kin-Wai Cheung, Kings College, Großbritannien.

5

Von rechts: Leila Moonda, South African Insurance Association (SAIA), Südafrika; Shaoyu Wang, Swiss Federal Research Institute WSL Davos (SLF).

Wir können viel Leid mindern, aber nur, wenn wir gemeinsam anpacken.

Thomas Loster

Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung

Voraussetzung für angemessenes Handeln ist, die Herausforderungen zu kennen: Mit Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen sensibilisiert die Münchener Rück Stiftung die Öffentlichkeit für die weltweiten Risiken.

2005 bildete Wasser einen besonderen Themenschwerpunkt. In fünf Dialogforen konnten sich die Zuhörer über die Problematik der Ressource Wasser in Megastädten der Schwellen- und Entwicklungsländer ebenso informieren wie über rechtliche Aspekte der Wasserverteilung. Vorträge über Dürre und Fluten sowie über naturnahen Hochwasserschutz verdeutlichten, dass Wasser auch Risikofaktor sein kann. Die kulturelle Bedeutung in Religion und Mythos erläuterte ein weiteres Dialogforum.



Dr. Cecilia Tortajada, Vizepräsidentin des Third World Centre for Water Management (links), und Prof. Janos Bogardi, Direktor des Instituts für Umwelt und menschliche Sicherheit der UN-Universität, referieren auf dem ersten Dialogforum über die Wasserproblematik in Megastädten.

Leben fast ohne Wasser. Dr. Stefan Kröpelin, Projektleiter an der Universität zu Köln, pflegt seine guten Beziehungen im Nord-Tschad; eine Voraussetzung für erfolgreiche Forschung in Wüsten und Trockengebieten.

Verantwortung beginnt für mich mit der **Sensibilität** für die Risiken, denen andere Menschen ausgesetzt sind.

Dr. Stefan Kröpelin
Projektleiter im Sonderforschungsbereich
„Kultur- und Landschaftswandel im ariden Afrika“,
Universität zu Köln



Facetten eines Lebenselixiers Dialogforen Wasser

18 19

Ein ästhetisches Erlebnis mit Informationen verknüpfen, das war das Konzept der Ausstellung „Wasser – Mythos und Naturgewalt“, welche die Hypo-Kulturstiftung im Sommer 2005 in der Kunsthalle der bayerischen Landeshauptstadt präsentierte. Die Münchener Rück Stiftung begleitete die Ausstellung mit einer Vortrags- und Diskussionsreihe zum Thema Wasser.

An dem Lebenselixier herrscht in Deutschland kein Mangel: Hochwertiges Trinkwasser gibt es in so großen Mengen, dass es sogar zum Autowaschen und für die Toilettenspülung reicht. Das vergisst man leicht – obwohl es doch ebenso wenig selbstverständlich ist wie der weitgehende Schutz vor Überschwemmungen, den die Deiche unserer Flüsse bieten. Mit der Vortragsreihe „Dialogforen Wasser“ trug die Münchener Rück Stiftung dazu bei, die Öffentlichkeit für die weltweite sowie die regionale Wasserproblematik zu sensibilisieren.

Einen hervorragenden Anknüpfungspunkt fanden die Vorträge in der Ausstellung, die neben etwa 70 hochkarätigen Gemälden aus der Zeit vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart auch wirtschaftliche, politische und wissenschaftliche Aspekte des Themas präsentierte. Die Ausstellung entstand durch die Kooperation der Technischen Universität München, des Bayerischen Landesamts für Wasserwirtschaft, des Deutschen Museums und der Münchener Rück.

Bei der Verteilung des Wassers in Mexiko-Stadt gehen 30 bis 40 Prozent verloren. Damit könnten vier Millionen Menschen versorgt werden.

Dr. Cecilia Tortajada
Vizepräsidentin des Third World Centre for
Water Management in Mexiko-Stadt

Wasser in Megacitys

10. Mai 2005

Die zunehmende Urbanisierung lässt immer mehr Städte zu Megastädten mit über zehn Millionen Einwohnern anwachsen. Besonders in Entwicklungsländern wird die Versorgung der Menschen mit Trinkwasser und der Zugang zu sanitären Einrichtungen zum Problem. Prof. Dr. Dr. Janos Bogardi, Direktor des Instituts für Umwelt und menschliche Sicherheit der UN-Universität in Bonn, schilderte im Dialogforum „Wasser in Megacitys“ die enormen Herausforderungen für die wachsenden Metropolen.

Um bis 2015 den Anteil der Menschen ohne Zugang zu Toilette und Bad zu halbieren, müssten alle drei Tage sanitäre Anlagen für rund eine Million Menschen eingerichtet werden – das entspricht einer Großstadt wie Köln. Dieses ehrgeizige Ziel haben sich die Vereinten Nationen gesteckt. Denn noch ist die Situation dramatisch, auch aufgrund der schlechten Versorgung mit Trinkwasser: „Jedes Jahr sterben fünfmal so viele Kinder wegen mangelnder Wasserqualität, als Menschen bei der Tsunami-Katastrophe im Dezember 2004 ums Leben kamen“, mahnte Bogardi.

Dr. Cecilia Tortajada, Vizepräsidentin des Third World Centre for Water Management in Mexiko-Stadt, erläuterte die Probleme am Beispiel der mexikanischen Hauptstadt. Allein die privaten Haushalte benötigten 40-mal so viel Wasser wie München. „Wasser ist zwar ausreichend vorhanden. Um die Versorgung zu gewährleisten, muss es aber teilweise über eine Entfernung von bis zu 150 Kilometer transportiert werden und eine Höhendifferenz von mehr als 1 000 Metern überwinden, was sehr energieaufwändig ist“, sagte Tortajada. Zudem gingen bei der Verteilung 30 bis 40 Prozent des Wassers verloren – allein damit könnten vier Millionen Menschen versorgt werden. Weitere Probleme: sinkendes Grundwasser, wodurch Teile der Stadt unaufhaltsam um bis zu 40 Zentimeter pro Jahr absacken, sowie die stark überlastete Kanalisation, welche die Abwasserbeseitigung erschwert.

Trotz der erheblichen Probleme waren sich die Referenten einig, dass Megastädte auch enorme Chancen bieten, etwa wegen ihrer besseren Infrastruktur. Um dieses Potenzial zu erschließen, muss eine langfristige Stadtentwicklungsstrategie die Wasserversorgung sichern. Dabei sollten alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, vor allem Partnerschaften zwischen Stadtverwaltungen und privaten Unternehmen.

**Der Isarplan:
Naturnaher Schutz vor den Fluten**
21. Juni 2005

Hochwasserschutz und die Attraktivität und Artenvielfalt eines Wildflusses sind miteinander vereinbar. Dies zeigte Dr. Klaus Arzet, Leiter des Wasserwirtschaftsamts in München, am Beispiel der Isar im Dialogforum „Fließgewässer im Wandel – Renaturierung der Isar“. Er nahm die Zuhörer mit auf einen Spaziergang durch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des stadtnahen Isarufers.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte man die Isar, die bis zu dieser Zeit noch regelmäßig die Stadtteile Au, Tal und Lehel überschwemmte, gebändigt – oft durch geradlinige Beton- und Steinwälle. Anfang der 1990er-Jahre beschlossen der Freistaat Bayern und die Stadt München, das Flussbett neu zu gestalten. Ziel des Projekts „Isarplan“ war, den Hochwasserschutz zu optimieren und die Qualität des Naherholungsgebiets zu verbessern – alles unter dem Motto „Mehr Raum und Naturnähe für die Flusslandschaft“.

Für die einen ist Wasser in der Stadt ein Hindernis, hier bei einer Überflutung in Mexiko-Stadt.

Für die anderen sind die Ufer des kühlen Nass in der Stadt ein Ort der Erholung, hier die Isar in München.

Der Fluss hat sein Aussehen verändert, nachdem man zwei der drei Bauabschnitte fertig gestellt hatte: Hinter Kiesbänken, Mäandern und kleinen Inseln verbergen sich ausgeklügelte Schutzkonstruktionen, unsichtbare Deichverstärkungen, schonende Baumschutzkonzepte und Fischtreppen. Fauna und Flora entwickeln sich prächtig; erste Zählungen haben laut Arzet ergeben, dass die Artenvielfalt in kurzer Zeit deutlich zugenommen hat. Auch der Flutschutz genügt bereits jetzt den bayernweiten Richtlinien für 2020.

Mit dem Abschluss des Isarplans im Jahr 2008 wird die Attraktivität der Isar als Freizeitfluss deutlich aufgewertet sein, denn der 260 Kilometer lange Wildfluss ist von jeher ein begehrtes Ausflugsziel. Die Gesamtkosten von rund 30 Millionen € sind niedrig, verglichen mit anderen Projekten der bayerischen Landeshauptstadt und des Freistaats. So wurde der Isarplan zu einem echten Win-win-Projekt: Menschen, Ökologie, Stadt, Freistaat und die Isar selbst – alle profitieren vom naturnahen Rückbau des Flusses.

Wasser gehört allen!
28. Juni 2005

Fast ein Fünftel der Weltbevölkerung hat kein sauberes Trinkwasser. Eine Podiumsdiskussion im Dialogforum „Streit ums Wasser – Recht auf Wasser für alle“ richtete das Augenmerk auf das Verteilungsproblem.

Prof. i. R. Dr. Peter A. Wilderer vom Institute of Advanced Studies on Sustainability, European Academy of Sciences and Arts, wies darauf hin, dass die weltweite Nahrungsmittelproduktion bereits heute 70 Prozent des Wassers beansprucht, mit steigender Tendenz. Wilderer, Träger des Stockholm Water Prize 2003, appellierte an die politisch Verantwortlichen, den Dialog über das Recht auf Wasser weiterzuführen.

Mit der politischen Bedeutung des Wassers beschäftigten sich auch die Ausführungen von Dr. Andreas Kuck von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ): 40 Prozent der Weltbevölkerung leben an grenzüberschreitenden Flüssen. Kuck forderte, effizienter mit dem Wasser umzugehen, um Verteilungskonflikte zu entschärfen. Als Beispiel nannte er die jordanische Hauptstadt Amman, die gereinigtes Abwasser statt Trinkwasser in der Landwirtschaft einsetzt.

Das Effizienzproblem thematisierte auch Dr. Thomas Kluge vom Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) der Universität Frankfurt. Bei den institutionellen und technischen Herausforderungen der Wasserversorgung gehe es „nicht um die Rechtsform eines Wasserversorgers, sondern darum, wie er reguliert wird“, so Kluge. Zugleich forderte er, Abwasser möglichst energiesparend aufzubereiten und gelöste Stoffe wie Phosphate oder Nitrate besser zu nutzen. Die Technologien dafür müssten in Deutschland Marktreife erlangen, um sie dann exportieren zu können. Kluge bekannte sich zur Vorbildrolle der Industrieländer: „Wir müssen vorleben, was wir selbst verlangen“.

„Es fehlt nicht an den Ressourcen, es fehlt am politischen Willen“, beklagte jedoch Rosmarie Bär, Koordinatorin für Entwicklungspolitik bei der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Hilfsorganisationen. Die Wassernutzung solle als Menschenrecht völkerrechtlich verankert werden, um zu gewährleisten, dass Wasser für künftige Generationen ungehindert zugänglich ist und die Ressource erhalten bleibt.



Mythos Wasser – Element der sakralen Reinigung 12. Juli 2005

Lebensspender, Durststiller, Reiniger: Wasser übt wegen seiner essenziellen Bedeutung von jeher auch einen spirituellen Zauber auf den Menschen aus. Prof. Dr. Matthäus Woschitz, Ordinarius der Universität Graz, erläuterte in seinem religionswissenschaftlichen Vortrag im Dialogforum „Mythos Wasser – Element der sakralen Reinigung“, wie Wasser durch den „homo religiosus“ sakrale Würde erlangt. Reinigungsvorstellungen und -bräuche finden sich daher in allen alten Kulturen als Teil religiöser Lebenspraxis, so der Theologe.

Als Mittel der Reinigung erlangt Wasser religiöse Symbolkraft, mit der Wohl und Wehe des Menschen eng verbunden sind. In allen Kulturen dient es auch dazu, sich von Schuld reinzuwaschen und eine Wandlung der Seele einzuleiten. Die Bitte „Erlöse uns von dem Bösen“ im christlichen Vaterunser spiegle, so Woschitz, die Grundfrage aller Religionen und Philosophien wider: die Befreiung des Menschen von Leid, Schuld und Bösem. Als eines der gebräuchlichsten Mittel ritueller Reinigung habe das Wasser eine grundlegende symbolische Bedeutung und stehe somit für seelischen Neubeginn und Erkenntnis.

Diese Kraft des Grundelements werde nicht nur in der Religion, sondern auch in Märchen und Sagen bildhaft dargestellt, erläuterte Woschitz. So verwandelt sich in Grimms „Gestiefeltem Kater“ ein Müllerbursche in einen Marquis, als er im Fluss badet. Der Religionswissenschaftler: „Das Ablegen der Kleider und Eintauchen in den Fluss stehen für: ‚Mensch, erkenne dich selbst!‘, also für das Eingestehen der eigenen Schwächen.“ Wasser bedeutet also seelischen Neubeginn und Erkenntnis – und ist damit Symbol für menschliche Grundfragen.

20 21

Wasser als
Lebensspender,
Durststiller
und Reiniger hat
in vielen Ländern
auch religiöse
Symbolkraft.

Risiko Wasser – Dürren und Fluten 26. Juli 2005

Riesige Wüsten, aber auch Gebiete, die immer wieder von gewaltigen Überschwemmungen heimgesucht werden: Viele Menschen leben in Regionen mit extremen Wasserbedingungen. Das Dialogforum „Risiko Wasser: Zu viel – zu wenig“ setzte sich mit Dürren und Fluten auseinander. Dabei wurde deutlich: Menschen im Risiko sind hohen Belastungen ausgesetzt und müssen gemeinsam handeln.

Hauptforschungsgebiet von Dr. Stefan Kröpelin, Projektleiter am Kölner Sonderforschungsbereich „Kultur- und Landschaftswandel im ariden Afrika“, ist die größte Wüste der Welt. Die Sahara war jedoch nicht immer Wüste; über tausende von Jahren wechselten sich Feucht- und Trockenperioden ab. Doch „heute ist die Sahara so trocken, dass Regen meist vollständig verdunstet, bevor er den Boden erreicht. Man findet nicht einmal mehr Keime“, so Kröpelin.

Die Menschen haben sich an die extremen Bedingungen angepasst und kommen teilweise mit weniger als einem Liter Wasser pro Tag aus. Denn das Trinkwasser muss über weite Strecken herangeschafft oder aus bis zu 3 000 Meter tiefen Brunnen hochgepumpt werden. Dort ist Wasser als fossile Ressource vorhanden, wird aber nicht mehr durch neue Niederschläge aufgefüllt. Einmal herausgepumpt, geht es ähnlich wie Öl dem Erdinnern unwiederbringlich verloren. Langfristig bestehe die einzige Chance für rund eine Milliarde Menschen auf der Erde darin, Meerwasser zu entsalzen, meint der Geograph und Geologe: „Das ist aufwändig, aber es gibt in der Region genügend Sonnenenergie – die muss konsequent genutzt werden.“

Übernutzung dagegen fördert die Ausbreitung von Wüsten. „Die Versteppung Südeuropas schreitet in erster Linie wegen zu intensiver Landwirtschaft voran, nicht aus klimatologischer Sicht“, weiß Kröpelin. Werde der Raubbau gestoppt, könne sich die Landschaft erholen – das würden auch Forschungen in der Sahara belegen.



Auch beim anderen Extrem, den Überschwemmungen, spielt der Mensch eine Schlüsselrolle. Davon überzeugt ist Dr. Wolfgang Kron, Leiter des Fachgebiets Hydrologische Risiken in der GeoRisikoForschung der Münchener Rück: „Heute ist man fast an keinem Ort mehr vor Sturzfluten sicher, selbst auf einem Berg nicht“, erläuterte Kron. Einzelne Überflutungen könnten verheerende Schäden anrichten, etwa in Bangladesch, wo 1998 vierzig Prozent des Landes unter Wasser standen. In Industrieländern entstehen bei Einzelereignissen oft volkswirtschaftliche Schäden von vielen Milliarden Euro. Letztlich könne man den zunehmenden Überschwemmungen vor dem Hintergrund des Klimawandels nur in einer Risikopartnerschaft zwischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft begegnen. „Wir müssen lernen, mit Überschwemmungen zu leben, aber auch gemeinsam aktiv werden, wenn steigende Schäden und tragische Ereignisse verhindert werden sollen“, so Kron.

Doch verdränge man Risiken zu oft und zu schnell, selbst nach schweren Schäden. Nachhaltige Schutzmaßnahmen wie die Einrichtung von Flutschutzzonen scheiterten häufig am Widerstand der Anlieger. „Wir müssen das Risikobewusstsein für Hochwasser schärfen“, beendete Kron seinen Vortrag. „Dann haben wir eine Chance.“

„Wir freuen uns schon heute auf die kommenden Dialogforen zu den ‚Risiken der Münchner‘, die im Herbst 2006 stattfinden werden“, schließt Anne Wolf, Projektleiterin der Stiftung, die Veranstaltungsreihe.

Trinkwasser muss über weite Strecken herangeschafft oder aus bis zu 3 000 Meter tiefen Brunnen gepumpt werden.

1998 standen in Bangladesch vierzig Prozent des Landes unter Wasser.

Vorträge der Münchener Rück Stiftung 2005

Um für die globalen Herausforderungen zu sensibilisieren, denen sich die Stiftung stellt (siehe S. 3), haben neben den „Dialogforen Wasser“ auch Vorträge beigetragen, die das Stiftungsteam bei verschiedenen Veranstaltungen hielt. Ein Auszug:

16.03.

Naturkatastrophen – Trends und Folgen
GTZ, Frankfurt

21.04.

Naturkatastrophen und die Klimaveränderung – Beobachtungen und Trends
Allianz Landesbeirat, Mühlacker

19.05.

Climate Change – Risks and Opportunities for the Banking and Insurance Sectors
UNEP-FI, Barcelona

02.06.

Entwicklungszusammenarbeit (EZ) – Ein Überblick
Geo-Runde, München

22.06.

Financial Products
Red Cross Work Conference, Den Haag

23.07.

Stürme, Fluten, Erdbeben – Sind wir noch zu retten?
Tsunami-Tag, Fachhochschule Rosenheim

27.07.

Die Auswirkungen des Klimawandels auf die Katastrophenhäufigkeit
BayernLB, München

23.08.

Concept and Background of the Munich Re Foundation
Stockholm Water Week

12.09.

Global Natural Disasters – Serving people at risk
STS Forum, Kyoto

13.09.

MDGs: A Business Case for the Financial Industry?
10th International Business Forum 2005, New York

28.09.

Nachhaltiges Investment – Kür oder Pflicht?
MEAG, München

03.10.

Disaster Prevention – The last micrometer
ISR, London

09.10.

Naturkatastrophen, Klimawandel und die MDGs
Journalistenseminar, Universität Hohenheim

24.10.

Vom Wasser
WasserStiftung Ebenhausen

14.11.

UNEP-FI – Eine globale Partnerschaft zur Unterstützung des Kioto-Prozesses
Evangelische Akademie, Tutzing

18.11.

Globale Herausforderungen
InWent, Lauingen a. d. Donau

21.11.

Vom Wissen zum Handeln – Naturkatastrophen – Bewusstsein ist der Schlüssel
Lions Club, Schleißheim

24.11.

Klimawandel, Wetterkatastrophen – Was kommt auf uns zu? Was können wir tun?
Verein Energie mit Zukunft, Bad Endorf

24.11.

Mikroversicherung
Geo-Runde, München

15.12.

Wasser und Wüste – Katastrophen und Handlungsoptionen
InWent, Feldafing



Frühwarnsystem Flut: Wolfgang Stiebens kennt Mosambik wie seine Westentasche. Hier wirbt er für das Frühwarnsystem am Fluss Búzi, das nur funktionieren kann, wenn alle Mitglieder der Dorfgemeinschaft anpacken.

In ihren Projekten setzt die Münchener Rück Stiftung Wissen in konkrete Handlungen zur Unterstützung von Menschen in Risikosituationen um. Dabei arbeitet sie mit kompetenten Partnern zusammen. Die Projekte richten sich direkt an die Betroffenen und beziehen sie und vorhandene Strukturen aktiv mit ein.

2005 förderte die Stiftung drei Wasserprojekte: In Mosambik unterstützte sie die Anwohner eines Flusses, ein Flutwarnsystem aufzubauen; in Eritrea half sie, so genannte Nebelnetze aufzustellen, mit denen die Bewohner des trockenen Hochlands selbst Trinkwasser erzeugen können. Und: Erdbebenopfer in Pakistan können jetzt mit Filtern Trinkwasser aufbereiten und so lebensbedrohliche Krankheiten vermeiden.

Nur wenn Menschen den Sinn von Risikovorsorge erkennen, können sie auch verantwortlich **handeln**.

Wolfgang Stiebens

Berater des International Institute for Disaster Risk Management (DRM),
Projektleiter der GTZ für das Flutwarnprojekt in Mosambik



2005 gingen in Afrika Frauen und Kinder 40 Milliarden Stunden zu Fuß, um Wasser zu holen. Schule und Ausbildung blieben meist auf der Strecke.

Gefahr bei roter Flagge Flutwarnsystem in Mosambik

24 25

Mosambik im Südosten Afrikas wird immer wieder von schweren Stürmen heimgesucht. Gewaltige Regenmengen lassen Flüsse innerhalb kürzester Zeit über die Ufer treten, reißen Menschen in den Tod und verwüsten ganze Landstriche. In Zukunft wird eine Gruppe lokaler Freiwilliger die Wasserstände messen und so die Bevölkerung rechtzeitig warnen. Die Münchener Rück Stiftung unterstützt den Aufbau dieses einfachen, aber effektiven Frühwarnsystems.

2000 war ein schlimmes Jahr für die Menschen in Mosambik. Ein Sturmtief und die beiden Zyklone Eline und Gloria brachten im Februar und März exzessive Regenfälle, die vor allem die Flüsse Búzi und Save in Zentralmosambik weit über die Ufer treten ließen: Bis zu 19 000 Quadratkilometer Land wurden überschwemmt, davon mehr als 2 000 Quadratkilometer Äcker. 700 Menschen kamen bei der Katastrophe ums Leben, tausende verloren ihre Lebensgrundlage.

Bisher lassen sich die schweren Fluten, von denen das Land immer wieder heimgesucht wird, nicht prognostizieren. Regenfall- und Wasserstandsdaten werden nicht systematisch erfasst. Finanzielle Mittel, um ein hydrologisches Modell zu erstellen, gibt es nicht: Mosambik ist eines der ärmsten Länder der Welt.

Mit dem Projekt „Flutwarnsystem Mosambik“ unterstützte die Münchener Rück Stiftung 2005 den Aufbau eines einfachen Systems am Búzi, mit dem Flutwellen vorhergesagt und die Menschen über die drohende Gefahr schnell informiert werden können.

An strategischen Punkten im Einzugsgebiet des Flusses überwachen eigens berufene Verantwortliche aus den Dörfern einfache ablesbare Pegelmesser und erfassen den Tagesniederschlag. Kritische Niederschlagsintensitäten oder Wasserpegel senden sie per Funk an das Auswertungs- und Frühwarnkomitee in der Distrikthauptstadt Búzi. Lassen die Meldungen Flächenniederschläge erwarten, werden je nach Warnstufe blaue, gelbe oder rote Flaggen gehisst. Zuvor ausgewählte Helfer schwärmen aus und verbreiten mit Megaphonen die Warnung; gefährdete Gebiete werden geräumt.

Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und das World Institute for Disaster Risk Management (DRM) haben das System installiert. Sie brachten Experten aus Honduras ins Land, die in ihrer mittelamerikanischen Heimat ein gleichartiges, lokal gesteuertes System errichtet hatten. Freiwillige Mitarbeiter der Münchener-Rück-Außenstelle in Südafrika begleiteten das Vorhaben und halfen beim Monitoring.

Ein erfolgreicher Testlauf des Systems im November 2005 zeigte, dass die Menschen am Oberlauf ihre soziale Verantwortung erkennen und wahrnehmen, und Dorfälteste, Bürgermeister und Distriktverwaltung das Konzept mittragen.

Im nächsten Schritt sollen Gefährdungskarten für den Búzi erstellt und das Projekt in andere gefährdete Regionen Mosambiks übertragen werden. Ferner wollen die Münchener Rück Stiftung und die GTZ in Kooperation mit dem nationalen mosambikanischen Institut für Katastrophenmanagement (INGC) einen Distriktberatungsservice für Katastrophenvorsorge aufbauen.

Der Fluss Búzi ist die Lebensader der Menschen in der Provinz Sofala in Zentralmosambik: Bei ruhigem Wasser wird er mit Einbäumen befahren.

In Mosambik müssen Frauen und Mädchen das Wasser holen. Märsche von 30 Kilometern sind keine Seltenheit.



Einblicke

Mosambik / Deutschland

Zugang zu sauberem Trinkwasser in %

Stadt 76

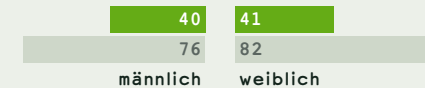
Land 24

Stadt / Land 100

Regentage / Jahr in Maputo



Lebenserwartung in Jahren



Analphabetenrate in %

Männlich 38

Weiblich 69

weniger als 1

Kilokalorien / Person / Tag



Asphaltierte Straßenkilometer in %

19

99

Radiogeräte / 1 000 Personen

44



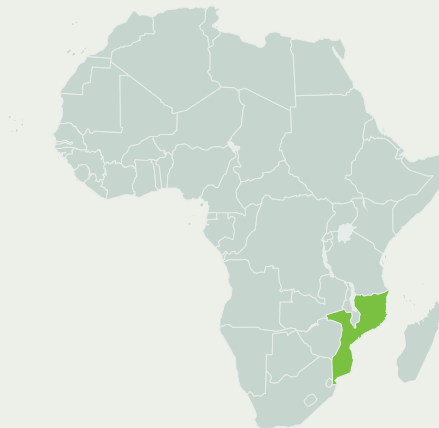
570

Mosambik

Fläche
801 590 km²

Einwohner
19,4 Millionen

Bevölkerungs-
dichte
24 Einwohner
pro km²



Vom Krieg gezeichnet

Bereits kurz nach der Unabhängigkeit von der portugiesischen Kolonialmacht 1975 brach in Mosambik ein Bürgerkrieg aus, der 17 Jahre dauerte und mindestens eine Million Menschenleben forderte. Große Teile des Landes und der Infrastruktur wurden verwüstet. Noch heute leben in Mosambik 70 Prozent der Bevölkerung von weniger als 0,40 US\$ pro Tag. Mehr als die Hälfte der Einwohner können weder lesen noch schreiben; die Kindersterblichkeit liegt bei 12,5 Prozent. Die durchschnittliche Lebenserwartung wird – auch durch die hohe Zahl an AIDS-Infektionen – weiter sinken.

Naturkatastrophen suchen regelmäßig das Land heim: Neben Zyklonen und heftigen Unwettern, die jedes Jahr den Südosten des afrikanischen Kontinents treffen, gab es in den vergangenen Jahren schwere Dürren.

Trotzdem hat sich die wirtschaftliche Lage Mosambiks seit dem Friedensschluss verbessert: Das Wirtschaftswachstum liegt seit 1995 bei durchschnittlich sechs Prozent, von dem allerdings größtenteils südafrikanische Unternehmen profitieren. Die Einschulungsrate lag 2004 bei 92 Prozent; die Demokratie hat sich stabilisiert.



Speziell ausgewählte Verantwortliche lernen, wie sie sich im Ernstfall verhalten müssen.

Die Dorfgemeinschaft wird am Versammlungsplatz über neueste Entwicklungen informiert.

Schon in der Schule muss Risikobewusstsein geschaffen werden – hier in der Dorfschule Búzi.

Kinderleicht abzulesen: Rote Farbmarkierungen kennzeichnen die gefährlichen Pegelstände entlang des Flusses.



Wasserrfänger Nebelnetze in Eritrea

26 27

Das einst waldreiche Eritrea leidet heute unter stndigem Wassermangel. Spezielle Kollektoren, die Nebeltrpfchen einfangen, knnen vielen Menschen im Hochland von Asmara bald dringend bentigtes Trinkwasser liefern. Die Mnchener Rck Stiftung untersttzt das Projekt „Nebelnetze“ der Ebenhausener WasserStiftung.

Wasser holen ist auf dem schwarzen Kontinent Frauensache: 40 Milliarden Stunden jhrlich sind Frauen und Mchchen damit beschftigt, das lebenswichtige Nass zu transportieren. Im Hochland von Asmara in Eritrea, zwischen 2 000 und 2 500 Meter hoch gelegen, ist das eine besonders beschwerliche Arbeit: Mit einem 20-Liter-Kanister auf dem Rcken mssen die Frauen Tag fr Tag oft stundenlange Fuwmrsche zu den Wasserstellen in die Tler zurcklegen, da es im Hochland kaum Quellen oder Brunnen gibt. In den Tlern kann man auch Wasser kaufen, das mit Tankwgen aus der Hauptstadt Asmara kommt – allerdings zu einem Preis, der fr arme Menschen oft unerschwinglich ist.

Niederschlag fllt im Hochland auerhalb der Regenzeit im Sommer selten. In der Trockenzeit zwischen November und Mrz bilden sich jedoch Nebel und Wolken entlang einer 500 Kilometer langen Gebirgsregion, die Hochland und Kste trennt. Sie entstehen durch heiße Luft, die im Landesinneren hochsteigt und feuchte Luft vom Roten Meer ansaugt.

Die feinen Wassertrpfchen des Nebels lassen sich einfach und sehr wirkungsvoll sammeln und sind eine wertvolle und ergiebige Trinkwasserquelle. Mit Untersttzung der Mnchener Rck Stiftung hat die WasserStiftung Ebenhausen damit begonnen, so genannte Nebelnetze aufzustellen, die 1 000 Menschen mit sauberem Wasser versorgen werden. Die Wassertrpfchen schlagen sich an den feinen Kunststofffasern der Netze nieder und werden ber Fangrinnen abgeleitet. Die kanadische Nichtregierungsorganisation FogQuest hat diese Technik entwickelt und solche Netze bereits erfolgreich in Chile und im Jemen in trockenen, aber nebelreichen Kstengebieten installiert.

Nach den positiv verlaufenen Tests im Jahr 2005 sollen 2006 insgesamt 40 Nebelnetze rund 300 Liter Wasser pro Netz und Tag sammeln und drei Drfel versorgen. Um das Wasser zu speichern, wird eine Zisterne gebaut, die 30 000 Liter fasst. Ein lokales Wasserkomitee wird das Wasser verwalten, verteilen und erschwingliche Preise festlegen. Die bewachten Zisternen werden jeden Tag einige Stunden offen sein.

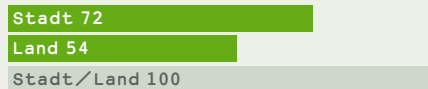
Die Nebelnetze zeigen, wie man sehr alte Erfahrungen nutzen kann: In der Kalahari im Sden Afrikas sammeln Buschmanner von jeher Tauwasser, das sich an Pflanzen abgesetzt hat und es ihnen ermoglicht zu uberleben. Die Nebelnetze in Eritrea, die nach dem gleichen einfachen Prinzip funktionieren, knnen die Lebenssituation der Menschen effizient und nachhaltig verbessern.



Freude beim Vorstand der WasserStiftung Ebenhausen: Die Spende der Mnchener Rck und ihrer Stiftung ermoglicht den Aufbau von 20 Nebelnetzen in Eritrea.

Einblicke
Eritrea / Deutschland

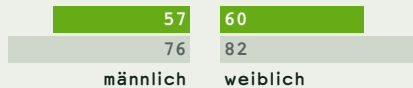
Zugang zu sauberem Trinkwasser in %



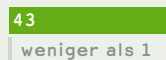
Regentage/Jahr in Asmara



Lebenserwartung in Jahren



Analphabetenrate in %



Kilokalorien/Person/Tag



Asphaltierte Straßenkilometer in %

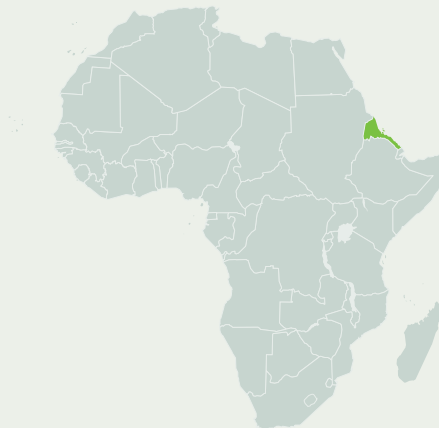


Radiogeräte/1 000 Personen



Eritrea

Fläche
121 144 km²
Einwohner
4,6 Millionen
Bevölkerungs-
dichte
36 Einwohner
pro km²



Einheit in kultureller Vielfalt

Eritrea ist der jüngste Staat Afrikas: 1993 erlangte das Land nach fast dreißig Jahren Krieg die Unabhängigkeit von Äthiopien. Diese Kämpfe und anschließende Grenzkonflikte mit dem Nachbarn haben es ausgezehrt.

Trotz der kriegreichen Vergangenheit und der desolaten wirtschaftlichen Lage entwickelt Eritrea ein starkes kulturelles Bewusstsein: In der Verfassung sind alle neun Sprachen der verschiedenen Ethnien gleichberechtigt festgeschrieben. Jede ethnische Gruppe in Eritrea soll ihre kulturellen Traditionen pflegen und jedes Kind soll die Möglichkeit haben, Grundschulunterricht in der Muttersprache zu erhalten.

Das Kultur- und Bildungsministerium fördert die Erfassung und Sicherung der historisch interessanten und archäologisch wertvollen Stätten, um nicht zuletzt die Attraktivität Eritreas als touristisches Ziel zu steigern.



Nebelnetze werden im Team montiert: Hier ein kleines Testnetz, das bis zu 30 Liter Trinkwasser pro Tag liefern kann.

Die Netze müssen so aufgestellt werden, dass in der Trockenzeit von November bis März ein Maximum an Wassertropfchen geerntet werden kann.

Buchführung und Statistik sind wichtig, wenn die Technik weiter verfeinert werden soll. Vertreter aus den Projektdörfern werten gemeinsam mit der kanadischen Organisation FogQuest die Daten aus.

Wasserfilter für Erdbebenregion Pakistan erhält Soforthilfe

28 29

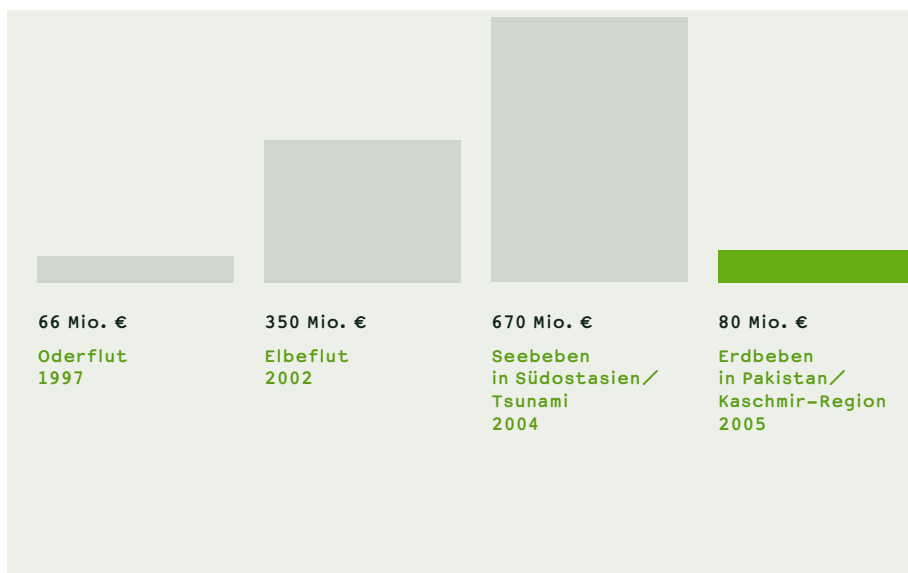
In den Morgenstunden des 8. Oktober 2005 erschütterte eines der stärksten Erdbeben der vergangenen hundert Jahre die Region Kaschmir in Pakistan. Viele tausend Erdbebenopfer benötigten vor allem Schutz vor dem Winter und sauberes Wasser. Die Münchener Rück Stiftung spendete winterfeste Zelte und startete zusammen mit der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW) die Initiative zur Beschaffung von Trinkwasser-Emergency-Kits, mit denen die Menschen selbstständig Wasser aufbereiten können.

Nach Schätzung der Vereinten Nationen kamen bei dem Erdbeben in Kaschmir mit der Stärke 7,6 auf der Richterskala 88 000 Menschen ums Leben; 3,3 Millionen wurden obdachlos. Der nahe Winter, der in den Ausläufern des Himalaja sehr kalt und schneereich ist, und die weitgehend zerstörten Wasserleitungen und sanitären Anlagen erforderten schnelle Hilfe. Besonders Kinder und Schwangere litten unter den schweren, mitunter tödlichen Magen-Darm-Erkrankungen, die verunreinigtes Wasser hervorrufen kann.

Mit der Initiative von THW und Münchener Rück Stiftung, Trinkwasser-Emergency-Kits zu beschaffen, konnten 150 Familien – insgesamt etwa 1 000 Menschen – eines „spontanen Notlagers“ in der Nähe von Balakot versorgt werden. Die Stadt in der Nähe des Epizentrums, in der einst 60 000 Menschen lebten, wurde durch das Beben praktisch vollständig zerstört. Trotzdem sammelten sich die Menschen auch aus den umliegenden Bergdörfern um Balakot, da entlegene Gegenden von jeder Hilfe abgeschnitten waren.

Mitarbeiter der ortsansässigen, pakistanisch-amerikanischen Entwicklungs- hilfeorganisation Dosti Foundation wiesen die Familien in der lokalen Sprache Urdu in den Gebrauch der Wasserfilter ein. Dies war erforderlich, denn die Analphabetenrate in der Region ist mit 55 Prozent sehr hoch. In der halbstündigen Informationsveranstaltung lernten die Kleingruppen (10 bis 15 Personen) Grundlagen über Lagerung und Hygiene im Umgang mit Wasser. Zusätzlich zu einem Wasserfilter erhielt jede Familie ein Faltblatt mit der Gebrauchsanweisung, die einheimische THW-Mitarbeiter in Urdu übersetzt hatten. Für rund 10 € pro Person konnte auf diese Weise sauberes Wasser für rund 100 Tage sichergestellt werden.

Spendenaufkommen in Deutschland



Die Spendenbereitschaft war in Deutschland bisher bei großen Naturkatastrophen beachtlich. Der Tsunami vom 26. Dezember 2004 hat alles Bisherige weit übertroffen.

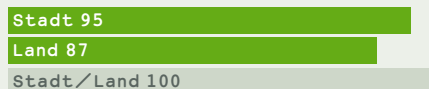
Dagegen ist beim Erdbeben von Pakistan im Herbst 2005, das 88 000 Menschen das Leben kostete, das Spendenaufkommen stark abgefallen.

Quelle
Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen (DZI), 2006

Einblicke

Pakistan / Deutschland

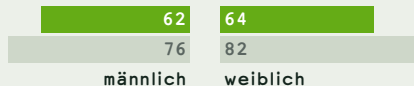
Zugang zu sauberem Trinkwasser in %



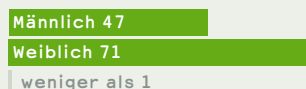
Regentage / Jahr in Islamabad



Lebenserwartung in Jahren



Analphabetenrate in %



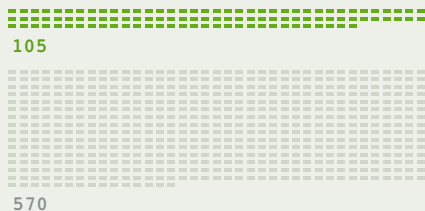
Kilokalorien / Person / Tag



Asphaltierte Straßenkilometer in %



Radiogeräte / 1 000 Personen

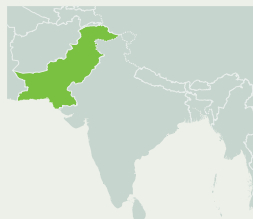


Pakistan

Fläche
803 940 km²

Einwohner
162 Millionen

Bevölkerungs-
dichte
186 Einwohner
pro km²



Pakistan – die vergessene Katastrophe?

Sowohl die internationale als auch die nationale Hilfe für die Opfer des Erdbebens im pakistanischen Teil Kaschmirs liefen zunächst zögerlich an. Erst alarmierende Spendenaufrufe und eine UN-Geberkonferenz im November 2005 brachten zumindest einen Teil der dringend benötigten Mittel.

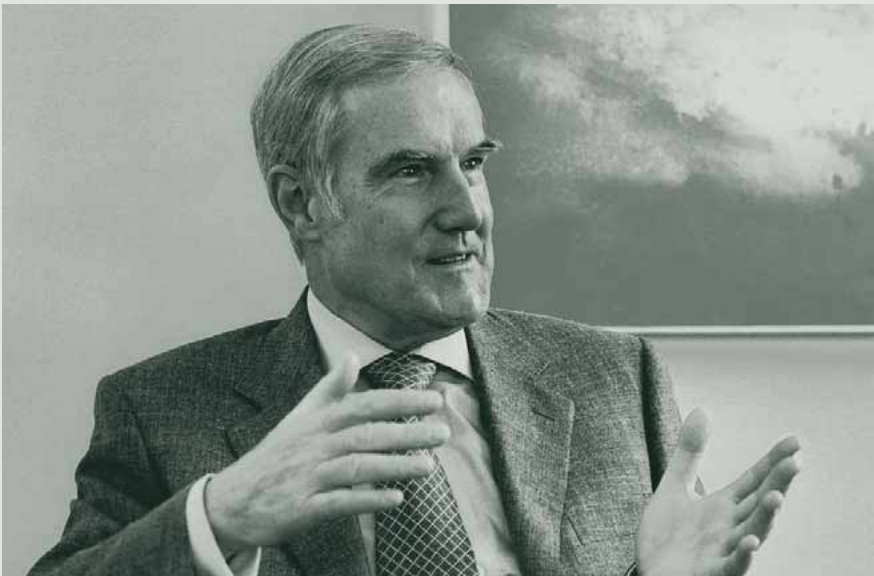
Unicef-Sprecher Rudi Tarneden sieht die Gründe in den vielen Katastrophen, die es 2005 gab: Die Hilfen für den Tsunami, die Hungerkrise im Niger, die Hurrikane in der Karibik und das Erdbeben in Pakistan hätten sowohl Hilfsorganisationen als auch Öffentlichkeit und manche Regierungen an ihre Grenzen gebracht.

Hinzu kommt die relativ spärliche Berichterstattung aus der entlegenen und militärisch abgeschotteten Region, in der Menschen einer fremden Kultur leben. Europäer können sich damit nur schwer identifizieren.



Durch die Initiative des THW und der Münchener Rück Stiftung können 150 Familien in Notlagern versorgt werden. Die Trinkwasserversorgung kann mit 10 € für 100 Tage gesichert werden.

Ein Familienoberhaupt erklärt die Trinkwasseraufbereitung.



Dr. Hans-Jürgen Schinzler

Interview

Dr. Hans-Jürgen Schinzler ist Aufsichtsratsvorsitzender der Münchener Rück. In den Jahren von 1993 bis 2003 war er Vorstandsvorsitzender und maßgeblich an der Stiftungsgründung beteiligt. Als Vorsitzender des Stiftungsrats begleitet er die Arbeit der Stiftung.

Herr Schinzler, wir blicken auf ein Jahr Stiftungsarbeit zurück. Welches Resümee ziehen Sie?

Schinzler: Erste Ergebnisse unserer Aktivitäten wie der Aufbau des Flutwarnsystems in Mosambik oder der Nebelnetze in Eritrea beweisen, dass wir bereits im ersten Stiftungsjahr die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort verbessern konnten. Langfristig erfolgreich wären wir, wenn unser Engagement andernorts nachgeahmt würde.

Was war Ihnen als Stiftungsratsvorsitzender besonders wichtig?

Schinzler: Mir war wichtig, dass wir uns keine Ziele setzen, die wir erst in 10 Jahren erreichen. Wir wollten „etwas zum Anfassen“ unterstützen und uns dort engagieren, wo wir kurzfristig etwas bewegen können, das nachhaltig wirkt. Neben praktischer Projektarbeit haben wir aber auch durch Risikoforschung Wissen aufgebaut und die Öffentlichkeit sensibilisiert.

Die Stiftung war im vergangenen Jahr in Entwicklungsländern in Afrika aktiv. Ist das Ihr geografischer Schwerpunkt?

Schinzler: In erster Linie wollen wir in Entwicklungs- und Schwellenländern positive Impulse geben. Im Gegensatz zu klassischer Entwicklungszusammenarbeit beschränken sich die Stiftungsprojekte allerdings nicht auf den armen Teil der Welt. So wird das Problem etwa der Wasserknappheit auch in Industrieländern auftreten. Hier kann die Initiative der Stiftung vielerorts etwas bewegen.

Wir haben mit der Stiftung erste Akzente gesetzt und konnten zeigen, auch mit einem kleinen Hebel lässt sich etwas bewirken.

Dr. Hans-Jürgen Schinzler

Vorsitzender des Aufsichtsrats der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft und Vorsitzender des Stiftungsrats

Überleben mit dem Risiko

Dr. Patrick Illinger zur Evolution des Umgangs mit Gefahren

32 33

Die Steinzeit haben wir schon lange hinter uns gelassen. Aber Risiken schätzen wir häufig so ein, wie es unsere Vorfahren getan hätten. Dr. Patrick Illinger, Wissenschaftsjournalist und Leiter des Ressorts „Wissen“ der Süddeutschen Zeitung, reflektiert unsere Schwierigkeiten, mit einem in der Vorgeschichte geprägten Gehirn heute zu überleben.

Das Leben wäre die Hölle, müssten wir Menschen jederzeit und in jeder Alltagssituation die Risiken des eigenen Handelns mathematisch korrekt abwägen. Bevor wir eine Straße überqueren, wäre zu prüfen, ob es mehr wert ist, den anderen Bürgersteig zu erreichen, als das Risiko, überrollt zu werden. Überhaupt wäre jede Autofahrt eine Qual, angesichts der stochastisch nicht unerheblichen Wahrscheinlichkeit, als einer von jährlich 5 000 deutschen Verkehrstoten zu enden. Und jedes Boeuf à la mode bekäme den Hautgout eines cholesteringetränkten Sargnägelchens.

So gesehen ist es ein Glück, dass die Natur den Menschen mit einer kräftigen Portion Irrationalität ausgestattet hat. Die meisten Annehmlichkeiten des Lebens sind schließlich mehr oder weniger gefährlich. Generell ist auch jeder Fortschritt ein Risiko. Ohne Wagemut, Neugier und die Bereitschaft, sich selbst auch kräftig wehzutun, hätten unsere Vorfahren vor 2,5 Millionen Jahren in der Olduvai-Schlucht in Tansania niemals begonnen, Steine zurechtzuklopfen und hartschalige Früchte damit zu öffnen. Der Gewinn dieser ersten verbürgten Innovation der Menschheitsgeschichte übertraf letztlich die damit verbundenen Risiken.

Der Rückblick auf die Evolution erklärt allerdings auch manche Schwäche des modernen Menschen. Das Gehirn des Homo sapiens hat sich mindestens vor 50 000, womöglich schon vor 200 000 Jahren zu seiner heutigen Form entwickelt. Das oft so geschätzte Denkorgan wurde also zu einer Zeit geprägt, in der die Anforderungen an das Überleben anderer Art waren als heute. Zwei Fähigkeiten waren besonders wichtig: dem Raubtier zu entkommen und dem Feind eins auf die Mütze zu geben. Die Lehrzeit in der Savanne befähigt uns heute einerseits zu erstaunlichen Leistungen, etwa im Straßenverkehr, wo eine ungeheure Zahl optischer Eindrücke mit hoher Geschwindigkeit nach ihrem Gefahrenpotenzial sortiert werden muss. Andererseits begründet die Evolution der Hominiden vermutlich auch, warum manche westliche Industrienation heute Terroristen mehr fürchtet als den Klimawandel.



Dr. Patrick Illinger

Der Mensch ist immer stark, wenn er die Gefahr unmittelbar vor Augen hat. Wenn das Raubtier aus dem Busch springt, reagiert der Körper vegetativ: Fest verdrahtete Reaktionen steuern das Verhalten und sichern im günstigsten Fall das Überleben. Das eigene Handeln hat in dieser Situation nichts mehr mit dem Rasonieren und Abwägen im Angesicht eines vagen, zeitlich oder räumlich ausgedehnten Problems zu tun.

Die weniger durchsichtigen Risiken bergen jedoch die Gefahr, dass wir nicht adäquat reagieren oder präventiv handeln. Vor dem 26. Dezember 2004 hatten höchstens ein paar spleenige Meeresgeologen das Thema Tsunami im Blick. Dass Viren, die Vögel infizieren, sich auch mit Vögeln verbreiten, scheint so manchen Politiker überrascht zu haben. Und ein strenger Winter lässt sogar gebildete Zeitgenossen am Klimawandel zweifeln. All das macht deutlich, wie schwer es uns Menschen fällt, ein Problembewusstsein allein auf der Basis wissenschaftlicher Fakten zu entwickeln. Engagierte Forscher versuchen daher gelegentlich, das weltweit lahrende Engagement gegen Kohlendioxidemissionen über den Vergleich mit fühlbaren Gefahren, etwa dem Terrorismus, zu beleben. Doch das ist ein Irrweg, weil der Impulsgeber Angst nicht automatisch die richtige Reaktion auslöst. Die Menschheit sollte sich daher den Luxus nicht nehmen lassen, mit Verstand nachhaltige Auswege aus komplexen Problemen zu suchen. Dafür allerdings müssen komplexe Gefahren als solche erkannt werden.

Dem steht die biologische Tatsache entgegen, dass der einzelne Mensch nicht fähig ist, emotional auf langfristige, theoretische und multikausale Risiken zu reagieren. Dieses Unvermögen kann die Menschheit nur als Kollektiv ausgleichen. Die Basis dafür sind solide Forschung und Erkenntnis über den Zustand der Welt. So wie der Mensch einen Sinn für Kunst, Genuss und Symbolik entwickelt hat, sollte er den Drang empfinden, die Zusammenhänge der Natur zu verstehen. Das wäre die lohnenswerteste Fortsetzung des Engagements unserer Vorfahren aus der Olduvai-Schlucht, die sich einst von dem Schicksal befreien, ein willenloser Spielball der Naturgewalten zu sein.

Die weniger durchsichtigen Risiken bergen die Gefahr, dass wir nicht adäquat reagieren oder präventiv handeln.

Dr. Patrick Illinger

Leiter des Ressorts „Wissen“ der Süddeutschen Zeitung und
Stiftungsratsmitglied der Münchener Rück Stiftung

Dr. Patrick Illinger

Der promovierte Physiker und Wissenschaftsjournalist, Jahrgang 1965, arbeitet seit 1997 als Redakteur bei der Süddeutschen Zeitung, wo er seit April 2002 das Ressort Wissen und seit Dezember 2004 die Redaktion des Wissenschaftsmagazins „SZ Wissen“ leitet. Dr. Illinger ist Stiftungsratsmitglied der Münchener Rück Stiftung.

Der Festakt Münchener Rück Stiftung beginnt mit der Arbeit

Für ihr 125-Jahre-Fest hatte die Münchener Rück etwas Besonderes vorbereitet: Mit den Jubiläumsfeierlichkeiten am 7. April 2005 nahm die Münchener Rück Stiftung ihre Arbeit auf. Geschäftsführer Thomas Loster unterzeichnete mit Prof. Dr. Dr. Janos J. Bogardi ein Abkommen zur Einrichtung eines Stiftungslehrstuhls. Der „Munich Re Foundation Chair on Social Vulnerability“ wird sich an der UN-Universität in Bonn um Risikoforschung unter dem Blickwinkel kultureller Unterschiede im Umgang mit Katastrophen und Umweltveränderungen kümmern.

Wir stiften unser Wissen

In seiner Rede zum Festakt anlässlich des Jubiläums der Münchener Rück ging Vorstandsvorsitzender Dr. Nikolaus von Bomhard unter anderem auf die Motive ein, die zur Gründung der Stiftung geführt hatten.

„ ... 125 Jahre Münchener Rück geben uns Anlass zur Freude. In dem Wort ‚Jubiläum‘ steckt das hebräische ‚Jovel‘, was ‚Freudenschall‘ heißt. Wir wollen heute nicht nur unsere Freude teilen, sondern auch ein Stück weit unser Wissen. Wer über ein breites Wissen verfügt, trägt Verantwortung. Und wer verantwortlich handelt, muss sein Wissen teilen.

Mit der Gründung der Münchener Rück Stiftung, die mit einem Kapital von 50 Millionen € ausgestattet ist, übernimmt die Münchener Rück diese Verantwortung. Wir stiften aber nicht nur unser Geld, wir stiften auch unser Wissen. Die Projektarbeit der neuen Stiftung der Münchener Rück führt vom Wissen über ‚Menschen und Risiken‘ zum Handeln.

Heute wird die Stiftung aus der Taufe gehoben. Mehr noch, sie beginnt – quasi gleich nach ihrer Geburt – aktiv mit ihrer Projektarbeit.

Die Themen der Stiftungsarbeit sind so vielfältig wie die Hintergründe und Ursachen von Risiken. So sind Fragen zum Thema Bevölkerungsentwicklung untrennbar verbunden mit dem Element Wasser als knapper Ressource einerseits und als Risikofaktor andererseits, denken Sie an Überschwemmungen. Ebenfalls eng miteinander verknüpft sind Umweltveränderung und Klimawandel oder Katastrophenvorsorge und Armutsbekämpfung. Die Stiftung will übergreifende Aspekte aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten, um dann nachhaltige Lösungen für die Risikobewältigung zu entwickeln.“

**Wer über ein breites Wissen verfügt,
trägt Verantwortung.
Und wer verantwortlich handelt,
muss sein Wissen teilen.**

Dr. Nikolaus von Bomhard
Vorstandsvorsitzender der Münchener Rück

Warum schützen Menschen ihren Besitz besser als ihr Leben?

Erstes Projekt der jungen Münchener Rück Stiftung war die Gründung des Lehrstuhls zur Erforschung der „Social Vulnerability“. In seiner Rede erläuterte der Direktor der UN-Universität, Bonn, Prof. Dr. Dr. Bogardi den Forschungsbedarf für die häufig kulturell geprägte „Verletzbarkeit“ von Gesellschaften gegenüber Risiken.

„ ... In der Forschung an unserem Institut setzen wir nicht bei den klassisch-naturwissenschaftlichen Komponenten der Gefährdung durch extreme Ereignisse und schleichende Umweltveränderungen an, sondern vielmehr bei der Verletzbarkeit des Menschen und der Gesellschaften an sich.

Bei der Quantifizierung von Verletzbarkeit neigen wir dazu, Ersatzindikatoren wie zum Beispiel Armut mit Verletzbarkeit gleich zu setzen. Dabei geht die Berücksichtigung von traditionellen Methoden mit Gefahren umzugehen ebenso verloren wie die Erkenntnis, wie sehr hochtechnisierte Gesellschaften sich als Zielscheibe präsentieren. Es ist mehr als eine Vermutung, dass hinsichtlich Verletzbarkeit eine tiefe Diskrepanz klafft zwischen Wahrnehmung und Wahrheit.

Eine der ergreifendsten Fotoaufnahmen vom Mosambik-Hochwasser 2000 zeigt eine Gruppe von Menschen, die sich vor der steigenden Flut auf eine winzige Erhöhung um einen Baum geschart hat. Ihre wichtigsten Besitztümer, darunter ein Fahrrad, waren hoch in den Baum gehängt und am besten geschützt.

Was bewegt Menschen, eher sich selbst den Gefahren auszusetzen als ihre Habseligkeiten zu verlieren? Könnte man eine ähnliche Reaktion in Asien, Lateinamerika oder eben in Europa erwarten? Lässt sich ein solches Verhalten einiger weniger Menschen auf einen größeren Maßstab übertragen? – Viele Fragen, die wissenschaftlich noch nicht genügend erforscht sind; und doch dringend beantwortet werden müssten, um bei der Katastrophenvorbeugung brauchbare Grundlagen zu schaffen – zur Vorbereitung politischer Entscheidungen, aber auch für öffentliche Informationen und Frühwarnung. Denn menschliche Sicherheit kann nur durch gezielte Verminderung der Verletzbarkeit nachhaltig verbessert werden. Deshalb sind wir der Münchener Rück Stiftung besonders zu Dank verpflichtet, dass sie mit ihrem langfristigen Engagement einen zusätzlichen Lehr- und Forschungsschwerpunkt im UNU-EHS-Institut ermöglicht.“



Dr. Nikolaus von Bomhard und Prof. Janos Bogardi sprechen auf dem Jubiläumsfestakt „125 Jahre Münchener Rück“ zum Thema „Mensch im Risiko“.

Prof. Klaus Töpfer, UN Under-Secretary-General und Leiter des UNEP unterstrich die Bedeutung von umweltfreundlichem Wirtschaften.

Nachhaltig und ertragsstark Anlagestrategie der Münchener Rück Stiftung

36 37

Die Münchener Rück Stiftung finanziert ihre gesamte Arbeit aus den Erträgen ihres Stiftungsvermögens. Essenziell für eine erfolgreiche Arbeit ist daher, es sicher zu verwalten und gute Renditen zu erzielen. Um nachhaltig zu wirtschaften und dabei ökologische, ökonomische und soziale Kriterien berücksichtigen zu können, sind besondere Anlagestrategien notwendig.

Der Wunsch, etwas zu bewegen, sowie Verantwortungsbewusstsein gegenüber anderen Menschen – das sind laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung häufige Motive, eine Stiftung zu gründen. Außerdem wollen Stifter gerne selbst entscheiden, wie sie sich gesellschaftlich engagieren. Auch bei der Münchener Rück waren soziale Verantwortung und die Absicht, die Allgemeinheit stärker am eigenen Erfolg teilhaben zu lassen, ausschlaggebend für den Entschluss, im Jahr 2000 eine Stiftung ins Leben zu rufen, die 2005 mit der operativen Arbeit begann.

Mit einem Kapital von 50 Millionen € zählt sie zu den mittelgroßen Stiftungen in Deutschland. Laut Bundesverband Deutscher Stiftungen verwalten derartige Einrichtungen in Deutschland inzwischen zirka 60 Milliarden €. Und: Sie sind zunehmend beliebt. Wurden in den Achtzigerjahren im Jahresdurchschnitt 150 gegründet, markierte das Jahr 2005 mit 880 Neuerrichtungen einen Rekord. Damit gibt es derzeit 13 490 bürgerlich-rechtliche Stiftungen in Deutschland.

Zwei Besonderheiten zeichnen ihre Vermögensverwaltung aus: Stiftungen sind im Grundsatz auf die Ewigkeit angelegt und daher gehalten langfristig zu denken. So ist in Deutschland heute noch eine Stiftung aktiv, deren Ursprung ins 12. Jahrhundert zurückreicht: Als älteste Stiftung Deutschlands, die praktisch ununterbrochen gearbeitet hat, gilt der Lüneburger Hospitalfonds Sankt Benedikti aus dem Jahr 1127.

Zweite Besonderheit von Stiftungen: Sie sind gesetzlich verpflichtet, ihr Vermögen zu erhalten, was in der allgemeinen Vorgabe der „sicheren und rentablen“ Geldanlage zum Ausdruck kommt. Damit unterscheiden sie sich deutlich von anderen Anlegern, die nicht selten kurzfristige Renditeziele mit mehr oder weniger hohem Risiko des Kapitalverlusts verfolgen.

Bei ihrer Vermögensverwaltung agiert die Münchener Rück Stiftung zudem im Spannungsfeld zwischen Renditerwartungen und dem Stiftungszweck. Der Nachhaltigkeitsaspekt dient in diesem Zusammenhang nicht einfach nur der Imagebildung, sondern ist wichtiger Bestandteil einer erfolgreichen Vermögensverwaltung.

Nachhaltigkeit – ein Thema für Stiftungen?

Es stellt sich die Frage, inwiefern die Vermögensverwaltung auf nachhaltige Faktoren Rücksicht nehmen sollte, ob also zusätzlich zu den rein finanziellen Aspekten auch ökologische und soziale Kriterien eine Rolle spielen sollten. Überraschenderweise zeigen Untersuchungen wie die Heissmann-Stiftungsstudie (2005), dass Stiftungen bislang kaum derartige Ansätze verfolgen. Trotzdem hat die Münchener Rück Stiftung diesem Thema hohe Priorität eingeräumt. Denn Erträge aus ökologisch oder sozial problematischen Anlagen würden zurecht die Frage nach der Glaubwürdigkeit aufwerfen, wenn sich die Stiftung etwa selbst in Projekten für die Beseitigung derartiger Schäden engagiert. Gleichzeitig kann sie ihrer langfristigen Ausrichtung gerecht werden, wenn sie die Sorge darum, dass Lebensgrundlagen für künftige Generationen erhalten bleiben, auch bei der Vermögensverwaltung berücksichtigt.



Rendite nachhaltiger Investments

Ein häufiges Vorurteil lautet: Um Nachhaltigkeit bei der Kapitalanlage zu berücksichtigen, müsste man auf Rendite verzichten. Dem widersprechen die Ergebnisse zahlreicher Studien, in denen bislang keine signifikant schlechtere Rendite nachhaltiger Kapitalanlagen nachgewiesen wurde. WestLB Panmure (2002) oder Schröder (2005) kamen sogar zu der Einschätzung, dass sich die Performance verbessert hätte und gleichzeitig das Risikoprofil abnehmen würde, auch wenn diese Angaben noch nicht statistisch abgesichert sind.

Es scheint plausibel, dass Unternehmen, die sich bei ihren Produktionsprozessen und Produkten nicht den Herausforderungen des Klimawandels stellen und weiter auf den sorglosen Umgang mit fossilen Brennstoffen setzen, mittel- bis langfristig einen wirtschaftlichen Nachteil haben. Denn der starke Anstieg der Weltbevölkerung und die gleichzeitige rasant wirtschaftliche Entwicklung von Ländern wie China und Indien werden den Energieverbrauch – und damit, wie schon 2005, auch die Preise – langfristig deutlich nach oben treiben. Gleichzeitig muss man davon ausgehen, dass die Vorschriften zum Schutz des Klimas verschärft und die Emissionen von Treibhausgasen zunehmend sanktioniert werden. Sogar China hat schon Vorgaben für den maximalen Treibstoffverbrauch von Fahrzeugen erlassen.

Anlagestrategie der Münchener Rück Stiftung

Um die Chancen der Anlagestrategie im Rahmen der rechtlichen Vorgaben bestmöglich zu nutzen, hat die Münchener Rück Stiftung Anfang 2002 zusammen mit der MEAG, dem Vermögensverwalter der Münchener-Rück-Gruppe, einen Spezialfonds entwickelt, den MEAG MRS. Diese Art Kapitalanlage wurde nicht zuletzt deshalb gewählt, weil es mit ihr besser als mit anderen möglich ist, die Steuerung der Ausschüttungen an die Bedürfnisse der Stiftung anzupassen. Dabei sind die Kosten für einen Spezialfonds bei diesem Volumen im Vergleich zu alternativen Anlageformen vertretbar.

Der Fonds wird nach dem Total-Return-Prinzip geführt. Dabei zählt das absolute Ergebnis am Jahresende und nicht die Performance in Relation zu einem Vergleichsindex, der so genannten Benchmark. Die Kriterien für Region, Rating oder Assetklassen, welche die MEAG bei der Kapitalanlage berücksichtigen muss, sind im so genannten Mandat zusammengefasst. Um die Risiken zu mindern, wurde der maximale Aktienanteil auf 30 Prozent begrenzt, der Rest wird in Unternehmens- und Staatsanleihen investiert. Die Anlage ist auf Europa beschränkt.

Zusätzlich zu diesen Vorgaben hat der Stiftungsrat Richtlinien zur Nachhaltigkeit verabschiedet. Positivkriterien legen fest, dass ausschließlich solche Unternehmen in das Anlageuniversum aufgenommen werden, die in ihrer Branche aus Nachhaltigkeitssicht führend sind – der Best-in-class-Ansatz. Den Nachweis hierfür können die Unternehmen z. B. dadurch erbringen, dass sie positiv in einem der zahlreichen Sustainability-Rankings abschneiden. Für kleinere und mittlere Unternehmen, die seltener einer besonderen Nachhaltigkeitsbewertung unterliegen, wurden besonders Geschäftsfelder mit Nachhaltigkeitsaspekten wie regenerative Energien oder Wasseraufbereitung definiert, die zu einer Aufnahme ins Anlageuniversum qualifizieren. Negativkriterien definieren den Umgang mit Geschäftsfeldern wie Rüstung.

Nachhaltige Investments – ein Wachstumsmarkt

Die Zahl der Nachhaltigkeitsfonds in Europa stieg laut einer Studie von Avanzi SRI Research bis Mitte 2005 im Jahresvergleich um 6 Prozent auf 375. Das verwaltete Volumen wuchs im gleichen Zeitraum um 27 Prozent von 19 auf über 24 Milliarden €. Damit haben diese Anlageformen ihr Nischendasein beendet. Auch wenn ihre durchschnittliche Größe mit rund 64 Millionen € immer noch unter der eines konventionellen Fonds liegt, bringen es einige britische Nachhaltigkeitsfonds bereits auf ein Vermögen von mehr als einer Milliarde €.

Auch institutionelle Investoren interessieren sich nun für das Thema. Es ist aber aufgrund der komplizierten Abgrenzung schwierig, das Vermögen, das nach Nachhaltigkeitskriterien verwaltet wird, mit einer Zahl anzugeben. Das Carbon Disclosure Project will die Industrie mit Unterstützung institutioneller Anleger zu intensiveren Klimaschutzanstrengungen bewegen. Immerhin haben 2005 solche Initiativen Zugang zu Unternehmen gefunden, die zusammen 26 Billionen € verwalten.

Auswahlprozess des Portfolios

Die Selektion erfolgt in zwei Stufen: Zunächst erstellen die Fondsmanager der MEAG zusammen mit der Stiftung eine Liste mit etwa 400 Emittenten, die sowohl dem Mandat als auch den Nachhaltigkeitsanforderungen genügen.

Die Definition des Anlageuniversums wirft dabei völlig neue Fragestellungen auf: So sind die Auswahlkriterien von europäischen Staatsanleihen nach Nachhaltigkeitsgesichtspunkten weder sehr weit entwickelt noch ausreichend auf ihren Zusammenhang mit der Performance überprüft. Die Positivkriterien von Sustainability-Ratingagenturen, die man derzeit verwendet, bringen aus Sicht der Stiftung kaum Mehrwert. Denn bestimmte Negativkriterien für den Ausschluss einzelner Länder, etwa Menschenrechtsverstöße, laufen angesichts der Anlagebeschränkung auf Europa ins Leere. Ein weiteres Problem entsteht, wenn sich Negativ- und Positivkriterien widersprechen, also ein Unternehmen beispielsweise bei der Wasseraufbereitung zu den Marktführern zählt, andererseits aber gegen Negativkriterien verstößt. Hier muss man im Einzelfall abwägen und entscheiden.

Das Anlageuniversum kann jedoch jederzeit angepasst werden, etwa nach dem Börsengang eines interessanten Unternehmens. Aus dieser Grundgesamtheit können die Fondsmanager dann ohne weitere Rücksprache mit der Stiftung die aussichtsreichsten Titel für das Portfolio wählen. Diese zweistufige Vorgehensweise ist inzwischen bei vielen Nachhaltigkeitsfonds üblich.

Zweimal im Jahr tritt ein Anlageausschuss mit Vertretern der MEAG, der Münchener Rück Stiftung und Finanzexperten der Münchener Rück zusammen und entscheidet darüber, wie der Fonds auszurichten ist. Im Vordergrund steht, wie Anleihen und Aktien im Hinblick auf die erwartete Marktentwicklung gewichtet sind.

Überzeugende Anlagestrategie bei schwierigen Rahmenbedingungen

In den vergangenen Jahren haben Fondsgesellschaften die Stiftungen als potenzielle Kunden entdeckt. Standen nur zwei Alternativprodukte zur Auswahl, als der MEAG MRS aufgelegt wurde, waren es 2005 bereits sieben.

Tabelle 1 stellt die Performance des MEAG MRS anderen Stiftungsfonds gegenüber. Auch wenn der MEAG MRS dem Total-Return-Konzept folgt, wurde eine Benchmark als Vergleichsmaßstab herangezogen. Diese besteht zu 85 Prozent aus dem Anleiheindex FTSE Eurozone Government Bond Index (all maturities) und zu 15 Prozent aus dem Aktienindex DJ STOXX 50. Der Anleiheindex umfasst Staatsanleihen aller Länder der Eurozone mit einer Restlaufzeit von mindestens einem Jahr. Am 31. Januar 2006 betrug die durchschnittliche Restlaufzeit des Index 7,9 Jahre.

Tabelle 1
Performance ausgewählter Stiftungsfonds

Fondsname	2002	2003	2004	2005	Performance p. a. ¹
LIGA-Pax-Balance-					
Stiftungsfonds-Union	-21,86	2,71	4,93	11,32	-0,73
F&C HVB-Stiftungsfonds	-4,40	10,68	7,25	8,40	5,48
DVG-Stiftungsfonds	-	2,59	4,89	7,34	4,94
Fonds für Stiftungen INVESCO	-	-	5,95	15,56	10,76
DEKA-Stiftungen Balance	-	-	4,38	7,93	6,16
dit-Stiftungsfonds Balanced	-	-	1,75	2,65	2,20
dit-Stiftungsfonds Bonds	-	-	2,96	3,21	3,09
Durchschnitt	-13,13	5,33	4,59	8,06	4,56
Benchmark ²	2,20	6,13	7,52	7,97	5,96
MEAG MRS	1,34	9,41	7,19	8,94	6,72

Performancevergleich des MEAG MRS mit anderen in Deutschland verfügbaren Stiftungsfonds.

¹ Performance p. a. basiert auf den verfügbaren Daten.

Wertentwicklung (in Prozent) – aus allgemein zugänglichen Datenquellen und MEAG, Stand Januar 2006.

Die Performance p. a. gibt den gleitenden Durchschnitt aus den zur Verfügung stehenden Jahren wieder.

² Benchmark: 85 % FTSE Eurozone Government Bond Index (all maturities), 15 % DJ STOXX 50.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Der MEAG MRS hat in allen Jahren eine überdurchschnittliche Rendite erzielt. Die durchschnittliche Performance per annum seit 2002 erreicht mit 6,72 Prozent ebenfalls einen Spitzenwert, wobei nur über einen sehr kurzen Zeitraum mehrere Vergleichsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Trotz der schwierigen Finanzmärkte im Jahr 2002 ist es dem MEAG MRS nicht nur gelungen, den Werterhalt zu sichern, sondern er konnte das Vermögen sogar leicht mehren. In den Folgejahren gehörte er immer zu den besten Fonds und erzielte eine konstant solide Performance. Die leichte Underperformance gegenüber der Benchmark 2002 und 2004 wurde durch eine deutliche Outperformance 2003 und 2005 ausgeglichen.

Wichtiger, als einzelne Jahre zu betrachten, ist jedoch der Blick auf die längerfristige Entwicklung einer Kapitalanlage. Dies gilt umso mehr, als eine jährliche Umschichtung des Vermögens einer Stiftung wenig wahrscheinlich ist und auch unter dem Grundsatz der Vermögensanlage der ruhigen Hand nicht geboten ist.

Tabelle 2 vergleicht, wie sich 100 €, angelegt in die jeweiligen Fonds, zwischen dem 1. Januar eines Jahres und dem 31. Dezember 2005 entwickelt hätten (Total Return).

Auch langfristig betrachtet unterstreicht das Ergebnis die Stärke des Anlagekonzepts des MEAG MRS. Rückblickend zeigt sich: Seit Anfang 2002, als der Fonds aufgelegt wurde, hat keine alternative Anlage in einem der anderen Fonds einen vergleichbar hohen Total Return erzielt. Dabei zahlte es sich aus, dass der Fonds wenig Risiko einging, und somit auch in schlechten Zeiten den Kapitalerhalt sicherstellen konnte. Trotz des vergleichsweise niedrigen Risikoprofils zählte das Ergebnis auch in den guten Börsenjahren zur Spitzengruppe. Der geringe Abstand zu den Top-Performern einzelner Jahre wird langfristig kaum ins Gewicht fallen.

Fazit

Die Erfahrungen mit dem Spezialfonds MEAG MRS haben gezeigt, dass Nachhaltigkeit nicht zulasten der Rendite geht. Im Gegenteil: Die Tatsache, dass man soziale und ökologische Aspekte berücksichtigt, hat zum Erfolg des MEAG MRS beigetragen. Dass der Fonds nicht blind einem Index folgt, sondern Chancen nutzen kann, wie sie sich 2005 in der Solarindustrie geboten haben, trug wesentlich zum Erfolg bei.

Darüber hinaus bietet diese besondere Anlagestrategie der Münchener Rück Stiftung die Chance, Glaubwürdigkeit und Verantwortung über die reine Stiftungsarbeit hinaus unter Beweis zu stellen. Auch wenn die Performance der Vergangenheit keine Garantie für die künftige Wertentwicklung darstellt, ist sich die Stiftung sicher, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben.

Tabelle 2

MEAG MRS und andere Stiftungsfonds – ein Vergleich (1.1.2002 = 100)

Fondsname	Kategorie	Anlage zum 1.1.2002	1.1.2003	1.1.2004	1.1.2005
LIGA-Pax-Balance-Stiftungsfonds-Union	Mischfonds mit variablem Anlageschwerpunkt	93,75	119,97	116,81	111,32
F&C HVB-Stiftungsfonds	Mischfonds Euro defensiv	123,01	128,68	116,26	108,40
DVG-Stiftungsfonds	Mischfonds Euro defensiv	–	115,50	112,59	107,34
Fonds für Stiftungen INVESCO	Mischfonds	–	–	122,44	115,56
DEKA-Stiftungen Balance	Mischfonds Euro defensiv	–	–	112,66	107,93
dit-Stiftungsfonds Balanced	Garantiefonds	–	–	104,45	102,65
dit-Stiftungsfonds Bonds	Garantiefonds	–	–	106,27	103,21
Durchschnitt		108,38	121,38	113,07	108,06
Benchmark		125,92	123,21	116,09	107,97
MEAG MRS	Mischfonds	129,47	127,76	116,77	108,94

Performancevergleich des MEAG MRS mit anderen in Deutschland verfügbaren Stiftungsfonds.

Wert von 100 € zum 31.12.2005 einer Anlage zum 1.1. des jeweiligen Jahres bei Wiederanlage sämtlicher Erträge.

Wertentwicklung (in Prozent) – aus allgemein zugänglichen Datenquellen und MEAG, Stand Januar 2006.

Der Stiftungsrat entscheidet in allen grundsätzlichen Angelegenheiten und überwacht die Geschäftsführung. Mitglieder des Stiftungsrats sind:

Dr. Hans-Jürgen Schinzler
Vorsitzender des Aufsichtsrats der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft (Vorsitzender des Stiftungsrats)

Prof. Dr. Gerhard Berz
Ehemaliger Leiter der Abteilung GeoRisikoForschung, Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft

Dr. Nikolaus von Bomhard
Vorsitzender des Vorstands der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft

Prof. Dr. Hartmut Graßl
Ehemaliger Direktor des Max-Planck-Instituts für Meteorologie in Hamburg

Stefan Heyd
Mitglied des Vorstands der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft (bis Dezember 2005; im Stiftungsrat bis Dezember 2005)

Prof. Dr. Dr. Peter Höpfe
Leiter der Abteilung GeoRisiko-Forschung, Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft

Dr. Patrick Illinger
Leiter der Wissenschaftsredaktion, Süddeutsche Zeitung, München

Dr. Torsten Jeworrek
Mitglied des Vorstands der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft (im Stiftungsrat seit Januar 2006)

Dr. Dirk Johannsen
Leiter Unternehmenskommunikation, Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft

Christian Kluge
Mitglied des Vorstands der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft

Prof. Dr. Lenelis Kruse-Graumann
Institut für Psychologie, FernUniversität in Hagen, Universität Heidelberg

Thomas Loster
Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung

Prof. Dr. Renate Schubert
Leiterin des Instituts für Wirtschaftsforschung, Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich

Dr. Wolfgang Strassl
Mitglied des Vorstands der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft (im Stiftungsrat seit Juni 2005)

Impressum

© 2006
Münchener Rück Stiftung
Königinstraße 107
80802 München
Telefon +49 (0) 89 / 38 91-88 88
Telefax +49 (0) 89 / 38 91-7 88 88
info@munichre-foundation.org
www.munichre-foundation.org
Briefe: 80791 München

Bestellnummer
302-05000

Redaktion
Anne Wolf, Thomas Loster

Redaktionelle Unterstützung
Science&Media

Büro für Wissenschafts-
und Technikkommunikation,
München-Unterföhring

Karin Groß-Kaun, Beate Brix
und Florian Wöst
Unternehmenskommunikation
Münchener Rück

Gestaltung
Keller Maurer Design, München

Druck
WKD Offsetdruck GmbH
Oskar-Messter-Straße 16
85737 Ismaning

Bildnachweis

Zeitbild Verlag, Berlin
Umschlaginnenseite vorne / 1, Seite 8

Oliver Jung, München
Umschlaginnenseite vorne / 2, 7, 10
Seiten 4, 5, 10, 11, 13, 14, 35

Anne Wolf, Münchener Rück Stiftung
Umschlaginnenseite vorne / 3
Seite 16

Ilona Roberts, UN-Universität, Bonn
Umschlaginnenseite vorne / 4

Thomas Loster, Münchener Rück Stiftung
Umschlaginnenseite vorne / 6
Seiten 23, 24 rechts, 25 links oben
und unten

WasserStiftung Ebenhausen
Umschlaginnenseite vorne / 5
Seite 27

Forschungszentrum für Umwelt und
Gesundheit (gsf)
Umschlaginnenseite vorne / 8

Bundesanstalt Technisches
Hilfswerk (THW)
Umschlaginnenseite vorne / 9
Seite 29

Alexander Allmann, Münchener Rück
Seite 6 oben

Reuters/Corbis
Seiten 6 unten, 19, 21 rechts

Prof. Úrsula Oswald-Spring, Mexiko
Seite 7

Dr. Stefan Kröpelin, Universität zu Köln
Seite 17

Ansett Richard, Corbis/Syigma
Seite 20

Peter Turnley, Corbis
Seite 21 links

Wolfgang Stiebens, DRM/GTZ
Seite 22

John Griffiths, Münchener Rück Südafrika
Seiten 24 links, 25 rechts oben

Dirk Reinhard, Münchener Rück Stiftung
Seite 26

Karsten de Riese, Bairawies
Seite 30

Thomas Dashuber, SZ Wissen
Seite 32

David Pollack, Corbis
Seite 36

Oliver Soulas, München
Umschlaginnenseite hinten

Quellen

Fischer Weltalmanach 2005
CIA-World Factbook 2005
UN World Development Indicators 2005
www.auswaertiges-amt.de
www.fao.org
www.ipicture.de/daten
Seiten 25, 27, 29

Team der
Münchener Rück Stiftung

Thomas Loster
Diplom-Geograph; Geschäftsführer
der Münchener Rück Stiftung

Dirk Reinhard
Diplom-Wirtschaftsingenieur;
stellvertretender Geschäftsführer

Anne Wolf
Geographin, Germanistin und MBA;
Projektmanagement, Medienkontakt

Angelika Boos
Teamassistentin

Anja Milberg
Rechtsanwältin, Licenciée en droit;
Projektmanagement (bis November 2005)



Von links nach
rechts:
Angelika Boos,
Thomas Loster,
Anne Wolf,
Dirk Reinhard
und Anja Milberg

27. März
Die Münchener Rück Stiftung vergibt in Kooperation mit dem Deutschen Komitee Katastrophenvorsorge (DKKV) zum ersten Mal den Münchener-Rück-Stiftungspreis für Frühwarnung. Mit 50 000 € honoriert der Preis ein innovatives Projekt, das sich unmittelbar den „Menschen im Risiko“ widmet.

23.–29. Juli
Wir veranstalten auf Schloss Hohenkammer die Summer Academy on Social Vulnerability. Diese Fachtagung mit dem Schwerpunkt „Global Water Hotspots“ führt die Stiftung mit dem Institut für Umwelt und menschliche Sicherheit der Universität der Vereinten Nationen in Bonn durch.

September bis November
„Die Risiken der Münchner“ sind auch 2006 ein Anliegen der Münchener Rück Stiftung. In fünf Dialogforen werden verschiedene Risikoaspekte aufgegriffen und umfassend diskutiert.

November
Die Chancen und Möglichkeiten von Mikroversicherungen werden auch im Jahr 2006 Thema sein. Die Stiftung organisiert erneut eine Konferenz mit der „Consultative Group to Assist the Poor“ Working Group on Microinsurance, die in Südafrika stattfinden wird.

Münchener Rück Stiftung
Königinstraße 107
80802 München

Telefon +49 (0) 89/38 91-88 88
Fax +49 (0) 89/38 91-7 88 88
info@munichre-foundation.org
www.munichre-foundation.org

Briefe: 80791 München



**Münchener Rück
Stiftung**
Vom Wissen zum
Handeln